



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925

440 (23.9.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-219621](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-219621)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung drei im Haus oder durch die Post monatlich R. M. 2.50 ohne Bestellgeld. Bei event. Känderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postkontos Nr. 17990 Karlsruhe. - Hauptgeschäftsstelle H. G. 2. - Geschäfts-Nebenstellen Waldhofstraße 6. Schwelgerstraße 24. Reierstraße 11. - Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 3-mal. Fernsprech-Anschlüsse Nr. 7941, 7942, 7943, 7944 u. 7945.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einsp. Kolonnenzeile für 14 Tage. Anzeigen 0,40 R. M. Restim. 3-4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gehalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Erhöhen. Anzeigen für auswärts zu senden. Kündigungen oder für vergrößerte Aufnahme von Anzeigen, Kündigungen durch Fernsprecher ohne Gewähr. - Gerichtsstand Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel - Aus Zeit und Leben - Mannheimer Frauen-Zeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern und Reisen - Gesetz und Recht

Um Völkerbündeseintritt und Sicherheitspakt

Untaugliche Lockmittel

□ Berlin, 23. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Der B. J. wird aus London gedruckt, die Brüsseler Zeitung „Peuple“, die nicht nur dem belgischen Außenminister Vanderveelde, sondern auch dem englischen Botschafter in Brüssel nahesteht, meldet, daß in Genf darüber beraten werde, Deutschland für den schnelleren Völkerbündeseintritt die Rückgabe von Teilen von Togo und Kamerun unter deutschem Mandat anzubieten. Es handelt sich dabei um eine englische Anregung in Genf, und es sollen Teile von Togo und Kamerun angeboten werden, die heute unter englischem Mandat stehen.

Das sind sehr kümmerliche Teile des ehemals deutschen Schutzgebietes, nämlich 1/4 der Oberfläche von Togo und 1/4 der Oberfläche des ehemaligen deutschen Schutzgebietes von Kamerun. Das englische Mandatsgebiet von Togo ist ein schmaler, langgestreckter Gebietsstreifen, der keinen selbständigen Zugang zur Küste hat, sondern auf Streifen von englischen oder französischen Häfen angewiesen ist. Der englische Streifen von Kamerun ist vorteilhaftig etwas günstiger gelegen. Beide Gebiete zusammen würden also nur einen kümmerlichen Bruchteil des wirtschaftlichen und politischen Wertes des ostafrikanischen Mandatsgebietes darstellen.

Die Berliner Beratungen

□ Berlin, 23. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Wie wir hören, findet heute abend 6 Uhr ein neuer Kabinettsrat unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten statt, für den man wiederum eine ziemlich lange Dauer voraussetzt. Morgen wird diese Kabinettsberatung unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten fortgeführt werden. Wie schon mehrfach betont, steht es wohl außer Zweifel, daß die Einleitung angenommen wird. Ueber die materiellen Grundlagen der Verhandlungen wird man sich noch mit den Ministerpräsidenten der Länder und dem Auswärtigen Ausschuss ins Benehmen setzen.

Um die Räumung der Kölner Zone

Ein deutsches Memorandum

Y Paris, 23. Sept. (Von unserm Pariser Vertreter.) In einer hier vorliegenden spanischen Agentenmeldung wird mitgeteilt, daß die deutsche Regierung an die internationalisierte Kontrollkommission ein Memorandum geschickt habe, in dem ausführlich dargelegt wird, daß Deutschland die in der alliierten Note vom Monat Juli enthaltenen Einmahnungsbedingungen erfüllt habe. Das deutsche Memorandum soll die Einbindung von Verhandlungen über die Räumung der Kölner Zone bezwecken.

Wie man im hiesigen Auswärtigen Amt darüber denkt, geht aus folgender Information hervor: Verhandlungen zwischen den Alliierten und Deutschland über die Räumung Kölns sind für die nächste Zeit kaum zu erwarten, denn die alliierten Regierungen haben sich über die Räumung der Kölner Zone noch nicht geeinigt. Gemeinsame Beschlüsse der Alliierten sind in Bälde zu erwarten.

Dieser offiziellen Mitteilung von französischer Seite möchte ich hinzufügen, daß in Genf zwischen Briand, Chamberlain und Vanderveelde Besprechungen über die Räumung des Kölner Brückenkopfes geführt wurden. Vanderveelde machte vor seiner Abreise die Mitteilung, daß die militärisch-technischen Maßnahmen der Alliierten die Räumung Kölns innerhalb dreier Monate wahrscheinlich Ende des Jahres 1925 ermöglichen würden. Das britische Oberkommando in Köln befand sich in Genf und nahm an einer Besprechung teil, der auch der französische General Desider beizwohnte.

Englische Note an den Völkerbund

Die englische Delegation hat an das Völkerbündesekretariat eine Note gerichtet, in der gefordert wird, daß der Völkerbundrat Schritte unternimmt, um festzustellen, ob die Verträge des Kommissars im Groß den Tatsachen entsprechen. Bereits zur Zeit der Brüsseler Ratstagung wie auch zu Beginn der jetzigen Sitzungsperiode des Rates sind verschiedene Beschuldigungen und Gegenbeschuldigungen gegen die britische und türkische Regierung erhoben worden, bezüglich der Verletzung des status quo durch die Gegenpartei. Damit derartige Grenzverletzungen nach Möglichkeit vermieden werden, schlägt die englische Regierung vor, daß der Völkerbund einen Beauftragten in die Brüsseler Demarkationslinie entsendet, der die Beschuldigungen der beiden Parteien untersuchen soll und dafür zu sorgen habe, daß sich keine Grenzverletzungen ereignen. Im Falle einer Grenzverletzung soll der Rat durch seinen Beauftragten hiervon unverzüglich in Kenntnis gesetzt werden.

Tschechien und die Paktfrage

□ Berlin, 23. September. (Von unserem Berliner Büro.) Mit Bösen und guten, aber in den meisten Fällen mit zurückhaltenden Worten ist bekanntlich der Schritt der tschechischen Republik, der die Aufnahme von Paktverhandlungen zwischen dem Reich und der Tschechei anregt, in der Berliner Presse kommentiert worden. In Berliner maßgebenden Kreisen konnten wir folgende Stellungnahme feststellen: Der Paktgedanke beschränkt sich grundsätzlich auf die Westgrenze. Deutschland habe aber von jeher erklärt, daß es bereit sei, Schieds- und Nachbarverträge abzuschließen, wie sie bereits mit der Schweiz, Finnland und anderen Staaten bestehen. Auf die vor längerer Zeit schon von Deutschland abgegebenen Erklärung ist bisher irgendein Schritt der tschechischen Regierung nicht erfolgt. Vielmehr knüpft er an den in der Note der alliierten ausgesprochenen Wunsch an, Deutschland möge mit seinen östlichen Nachbarn Schiedsgerichtsverträge abschließen, in denen Frankreich als Garant

Die Beratungen der Deutschnationalen

□ Berlin, 23. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Die deutschnationale Reichstagsfraktion hat heute vormittag ihre Beratungen über den Sicherheitspakt fortgesetzt. Bis zur Mittagsstunde erfaßte der Fraktionsvorsitzende Graf Westarp einen Bericht über die politische Lage.

Auswärtiger Ausschuss am Samstag

□ Berlin, 23. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Der Auswärtige Ausschuss des Reichstags ist nunmehr zur Behandlung der Sicherheitsfrage endgültig auf Samstag, den 26. September, vormittags 10 Uhr, einberufen worden.

Pariser Stimmungsmache

Y Paris, 23. Sept. (Von unserm Pariser Vertreter.) Im gestrigen Ministerrat ist eine amtliche Bezeichnung für die bevorstehende Außenministerkonferenz geprägt worden. Sie lautet: „Ministerielle Aussprache über Sicherheitspakt und Schiedsverträge zwischen Deutschland und seinen Nachbarstaaten.“ Ohne sich um den Charakter des deutschen Angebotes zu kümmern, meldet der „Matin“ in einer offiziellen Note, daß auch die Außenminister Polens und der Tschechoslowakei an der zum 5. Oktober in Lucarno angelegten Konferenz teilnehmen werden und spricht von einer Siebenmächtekonferenz. Briand teilte im gestrigen Ministerrat mit, daß sich die Diplomatie der interalliierten Mächte mit der Vorbereitung der Konferenz intensiv beschäftigt. Klimatische Gründe sollen ausschlaggebend sein, um die Zusammenkunft in Lucarno anstatt in Luzern stattfinden zu lassen. Der „Matin“ glaubt zu wissen, daß Mussolini an dem Schluß der Beratungen teilnehmen werde. Das Blatt schreibt: „Der Moment ist noch nicht gekommen, um die Einzelheiten dieser rhetorischen Konferenz mitzuteilen. Da es sich aber darum handelt, einen wahren Frieden sowohl wirtschaftlich als auch politisch zwischen Deutschland und seinen früheren Feinden herzustellen, so begreift man, daß es die wichtigste Konferenz seit Friedensschluß ist, die vorbereitet wird. Ob sie gelingt oder scheitert, fest steht, daß die Konferenz einen neuen Abschnitt in der Geschichte Europas kennzeichnen wird.“

figurieren sollte. Ob das Vorgehen der tschechischen Regierung mit den Verhandlungen ihres Außenministers mit den Außenministern der Westmächte in Genf im Zusammenhang steht, ließ sich von hier nicht übersehen, wahrscheinlich ist es aber doch der Angelpunkt für dieses Vorgehen.

Die mehrfach aufgetauchte Meldung, Holland und die Schweiz sollten in die Paktverhandlungen hineinbezogen werden, wird hier als völlig aus der Luft gegriffen bezeichnet. Es ist wohl selbstverständlich, daß auf die Anfrage der tschechischen Regierung demnächst eine Antwort erfolgen wird.

Beneck über den tschechischen Schritt

Die „Prager Presse“ nimmt in einem offenbar von Beneck inspirierten Artikel über das tschechische Angebot an Deutschland u. a. folgendenmaßen Stellung: Der tschechische Schritt stelle einen ausschließlich formalen Akt dar, dem keinerlei größere Bedeutung beizumessen sei. Es sei nur eine natürliche Folge des früheren Umstandes, daß der Augenblick gekommen sei, wo das Problem der Konferenz in ein akutes Stadium trete und wo es sich um die Einleitung konkreter Verhandlungen in der Frage des Westpakt und der tschechisch-deutschen und der deutsch-polnischen Arbitrage-Verträge handle. Das Echo in Deutschland beweise, daß der Schritt in die heutige Situation hineinpaßt. Der konkrete Inhalt der künftigen Verhandlungen sei noch nicht vorausbestimmbar. Es wäre verfrüht, irgendwelche endgültigen Schlüsse ziehen zu wollen.

Tschechische Rechtfertigungsversuche

Der tschechische Unterrichtsminister Marovic versuchte am Dienstag im Prager Parlament die besonders gegen das deutsche Schulwesen in Böhmen gerichteten Schulperrungen und Klassenveränderungen zu rechtfertigen. Während der Rede des Ministers bestanden deutsche Abgeordnete eine graphische Darstellung über die Schulperrung im Gablonzer Industriebezirk, der besonders heimgegrüßt wird, an die Ministerbank. Als Hauptursache der Schulperrungen führte der Minister die sinkende Geburtenzahl an. Bei den deutschen Schulen mache sich außer dem genannten Rückgang auch das Fehlen jener Schüler bemerkbar, „die im alten Oesterreich unter dem Druck der Behörden in deutsche Schulen geschickt wurden“.

Der Minister erwähnte nicht, daß die tschechischen Behörden einen Druck anwenden, um deutsche Kinder in die tschechischen Schulen zu schicken, ferner, daß das tschechische Schulwesen das, was es im Innern des Landes an Schulperrungen verfügt, auf dem Gebiete des Unruhegebietes bei den deutschen Schulen reichlich wieder hereinbringt.

Die „Times“ widmet dem gesamten Sicherheitsproblem einen Leitartikel und begründet lebhaft den Schritt der Tschecho-Slowakei in Berlin. Das sei ein Triumph des Gedankens regionaler Vermittlung und schiedsrichterlicher Abkommen und liege ganz im Sinne und Geiste Chamberlains. Es stehe nun zwar fest, daß die Vertreter Polens und der Tschecho-Slowakei sich ebenfalls an dem Ort der kommenden Konferenz einfinden würden, aber sie würden nicht direkt an den Verhandlungen über den Rheinpakt teilnehmen. Im zweiten Abschnitt geht die Erörterung auf mehr technische Fragen über und dieser befaßt sich mit den Nachteilen des Garantie- und Schiedsgerichtsverfahrens.

* Die Annahme in Braunschweig. Um eine möglichst rasche Verabschiedung der Annahmestiegese zu erreichen, tritt der braunschweigische Landtag noch vor dem in Aussicht genommenen Termin im Oktober, voraussichtlich in der nächsten Woche, zu einer Sonder-tagung zusammen. Das Gesetz wird im Ausschuss vorbereitet.

Kan an den Feind!

Wir haben volles Verständnis für den vielfach mit Vorstell erprobten Grundsatz: Erst wägen, dann wagen! Zumal in den Fragen der hohen Politik, wo es sich nicht nur um das Schicksal einer Einzelpersonlichkeit, sondern um Leben und Zukunft eines großen Volkens handelt, können die Männer am Steuer des Staatsschiffes bei Entscheidungen von großer Tragweite nicht vorsichtig genug sein. Doch man darf auch auf diesem Gebiete nicht übertrieben, wenn anders die Befolgung des so nützlichen Prinzips nicht zum Schaden ausfallen soll. Für den, der zielbewußt praktische Politik treiben will, muß schließlich doch auch einmal der Augenblick kommen, wo aus des Zweifels bedrückender Enge stets be-glückend der Entschluß sich hebt.

Dieser Augenblick scheint uns jetzt für die Berliner Beratungen über das Sicherheitsproblem gekommen zu sein. Warum zögert man noch immer? Kann man wirklich auch jetzt noch im Zweifel darüber sein, ob wir die Einladung zur Paktkonferenz annehmen sollen oder nicht? Von uns selbst ging die Anregung dazu aus, das ganze Jahre über haben wir mit allen Kräften auf das Zustandekommen einer Paktkonferenz und auf eine deutsche Einladung hierzu hingearbeitet, und nun wo sie endlich da ist, da befinden wir uns noch! Oder zögert man deshalb, weil man sich im Schoße der Reichsregierung und innerhalb der die Regierung stützenden Parteien noch immer nicht klar darüber ist, was eigentlich mit der Aufrollung der Paktfrage bezweckt, was wir wollen und was nicht?

Man sollte wahrlich meinen, daß man sich in den vielen Monaten, in denen Sicherheitsproblem und Paktfrage im Mittelpunkt der weltpolitischen Erörterungen standen, darüber hätte klar werden können. Schwer ist es deshalb, die kritischen Stimmen des In- und Auslandes zu widerlegen, die die in Berlin für gut befundene immer weitere Hinausschiebung endgültiger Beschlüsse als Scheingeschichte bezeichnen. Wenn wir auch wissen, daß der Grund hierfür fast ausschließlich in der noch immer reichlich unübersichtlichen Haltung der Deutschnationalen, der größten Regierungspartei, zu suchen ist, und die Regierung mit ihrer Verzögerungspolitik sozusagen nur aus der Not eine Tugend macht, so scheint es uns doch auch in der hohen Politik empfehlenswert zu sein, den bösen Schein zu meiden. Die oft so zweideutige Haltung der sogenannten Siegerstaaten kann und darf für uns nicht maßgebend sein. Wir Waffentüchtigen müssen vielmehr im Interesse einer besseren Zukunft stets planmäßig darauf bedacht sein, durch eine klare, ehrliche und zielbewußte Politik moralische Eroberungen in der Welt zu machen und unserer nationalen Außenpolitik so den erforderlichen weltpolitischen Rückhalt zu geben. Diese Notwendigkeit wird, was wir sehr wohl verstehen können, dem selbstbewußten Nationalstolz vieler Stürmer und Dränger nicht behagen, aber Politik ist nun einmal keine Gefühlsache, sondern eine sehr nüchterne Angelegenheit vernunftgemäßer Ueberlegung. Wollten wir uns dabei von Gefühlsmomenten leiten lassen, so müßten wir, um mit Stresemann zu reden, „diplomatische Beziehungen zur halben Welt ablehnen, weil unser Gefühl von den Mächten der halben Welt aufs härteste beleidigt worden ist.“ Inmitten Europas, selbst waffenlos, rings umgeben von bewaffneten Völkern, darauf angewiesen, möglichst intensive Wirtschaftsbeziehungen mit ihnen zu pflegen, haben wir wohl oder übel keine andere Wahl, als uns mit den anderen Völkern so gut als möglich zu verständigen. Wie die Dinge liegen, ist dieser Standpunkt eine politische und wirtschaftliche Selbstverständlichkeit. Dabei kann man trotzdem ein guter, aufrichtiger Deutscher sein und sich im stolzen Bewußtsein des eigenen Wertes durchaus darüber klar sein, daß uns die anderen Völker genau so gut nötig haben, wie wir sie.

Hierüber sollten sich endlich einmal jene weit rechts stehenden Kreise klar werden, die in dem von uns selbst angeregten Sicherheitspakt weiter nichts sehen eine „neue Falle der Feinde“, als ein „zweites Versailles“ und Leben als Schwächling und gar als „Verräter“ beschimpfen, der anders denkt als sie, die nach wie vor in dem Wahne leben, die nationale Bestimmung in Erbpaß genommen zu haben. Ruß unsere Reichsregierung, in der doch durchweg nur politisch gründlich geschulte Männer von gereifter Welt- und Lebenserfahrung sitzen, deren nationale Bestimmung und heilige Vaterlandsliebe über allen Zweifel erhaben ist, den (in unserem heutigen Mittagsblatt veröffentlichten) diesbezüglichen Aufruf der Vaterländischen Verbände, die sich doch vorwiegend aus jugendlichen Stürmern und Drängern zusammensetzen, nicht als einen unerträglichen Affront empfinden? Und stellen wir uns nicht selbst ein Amputationszeugnis aus, wenn wir fürchten, uns schon durch die Annahme der Einladung zur Paktkonferenz unrettbar der Willkür der Feinde auszuliefern? Haben wir nicht vielmehr auch nach der Annahme der Einladung noch völlige Freiheit der Entscheidung, können wir uns nicht jeden Augenblick wieder vom Konferenzstisch zurückziehen, sobald durch den Gang der Verhandlungen vor aller Welt offensichtlich erwiesen wird, daß die Feinde aus dem Westtriede in dem ganzen Sicherheitspakt wirklich weiter nichts sehen wollen als eine Renaufgabe des Versailler Vertrags? Glauben unsere vaterländischen Verbände und die opponierenden Mitglieder der Deutschnationalen Partei, daß die verantwortlichen Minister in der deutschen Reichsregierung so dumm und einseitig sind, um nach den Erfahrungen, die wir in all den bitteren Jahren mit unseren Feinden gemacht haben, sich auch heute noch von ihnen sozusagen übers Ohr hauen zu lassen? Oder haben sie in ihren Reihen eine Persönlichkeit, der sie zutrauen, bei den Feinden zu unserem Ruhen mehr herauszuholen als sie von Luther und Stresemann erwarten? Oder glauben sie im Ernste, daß wir durch die frühe Ablehnung der Einladung und sofortigen Abbruch aller Paktverhandlungen unsere Stellung im Konzert der Mächte mehr verbessern können als durch die Beschickung der Konferenz? ... Für jeden, der realpolitisch und nicht nach Gefühlsmomenten urteilt, ergibt sich die Antwort auf diese Fragen von selbst.

Die sonst so raffiniert vorjünglichen Feinde würden freilich zweckmäßiger Weise etwas mehr Rücksicht auf die Gefühle des deutschen Volkes nehmen, als sie jetzt tun, falls ihnen an der Fortführung der Sicherheitsverhandlungen und unserem Eintritt in den Völkerbund wirklich so viel gelegen ist, wie es den Anschein hat. Die allen menschlichen und göttlichen Gesetzen im Gesicht schlagenden Entscheidungen, die man in Genf gerade in diesen Tagen noch über den Danziger Paktstreit und in der Paktfrage gefaßt hat, sind wahrhaftig nicht dazu angetan, die starken Bedenken, die man in weiten Kreisen des deutschen Volkes gegen einen Eintritt in den Völkerbund hat, zu gerätieren. Denn der Völkerbund, dessen vornehmste Aufgabe doch angeblich die Verhütung von Kriegen sein soll, hat durch seine den englischen Imperialinteressen zu Liebe gefällte Entscheidung bezw. verschleppung des Paktstreits, die Gefahr eines

Neuen Krieges sehr drohend herauszufordern. Schon wird gemeldet, daß die ob des Genfer Diktats auf äußerste erdosten Rücken sich um ein Bündnis mit Rußland bemühen, und aus dem englischen Randatsgedröck Real kommt bereits ein Rotschrei nach England, nämlich größere Truppenmengen zu schicken zum Schutz gegen Kriegserklärungen der Türken...

Pärtsche, die Sparen kürzen! Doch schließlich handelt es sich bei der Politik ja um etwas ganz anderes, als um einseitige Rücksichtnahme von irgend einer Seite. Bei einem auf föhiger Gegenseitigkeit gegründeten Garantiepakt kommen nur freiwillige Abmachungen in Frage. Und daß wir uns dabei, ebenso wie die anderen Völker, nur von unseren eigenen, wohlüberlegten Interessen leiten lassen werden, ist, wenn ander mit uns nicht selbst als Dummköpfe einschätzen, selbstverständlich. Drum Schluß mit allem häuslichen Scheingest und zum Kampf um den Frieden ran an den Feind!

H. A. M.

Rundgebungen für Stresemann

Die aus Anlaß der Sicherheitspolitik gegen den Reichsaussenminister Dr. Stresemann betriebene Hehe in Teilen der Deutschnationalen Partei und Presse hat in weiten Kreisen der Deutschen Volkspartei diese Enttästung, in Empörung hervorgerufen. Von den Brotschindobnungen, die an die Reichssozialistische der Deutschen Volkspartei und an den Reichsaussenminister Dr. Stresemann gelangen, veröffentlichten wir hier eine Rundgebung der Deutschen Volkspartei unter Niederschrift, die uns symptomatisch für die Stimmung im Lande zu sein scheint. In der Rundgebung heißt es u. a.:

„Mit Empörung beobachten wir, wie täglich Unterverbände und ein Teil der Presse der Deutschnationalen Partei Ihre Politik in Fragen des Sicherheitspakt und des Völkerbundes in einer Weise behandeln, die Würde und Ansehen vollkommen vernichten lassen. Wir empfinden das Bedürfnis, Ihnen zu sagen, daß wir trotz aller von dieser Seite kommenden persönlichen Schwabungen fest zu Ihnen halten.“

Diese deutschnationalen Behauptungen, die nicht als zufällige Entstellungen, sondern planmäßig und unaufrichtig Ihren Namen in den Roten suchen, haben mit der Kritik, die wir an den Forderungen unserer Vertrauenspartner unbedeutend in schriftlicher Form übermitteln müssen, nichts zu tun. Sie stellen nicht ein außenpolitisch wertvolles Instrument dar, wie Sie ein solches sich nur wünschen können, sondern sie sind in ihrer persönlichen und geschäftlichen Art in die Bahnen niedrigerer Parteipolitik geirrt, die nicht, daß sie frühere Lebensarten nicht in Toten umkehren kann. Diese von uns abgemachten Artikel und Entstellungen stellen also nicht eine Unterfütterung der schweren Unterhandlungsstände dar, die vor Ihnen liegt, sondern sie sind im Gegenteil eine bewusste, Ihre Stellung als Hauptunterhändler einer fast zerfallenen deutschnationalen Reichsregierung zu schwächen. Wir haben mit höchster Befürchtung der Gefahr entgegen, daß die Deutschnationalen Partei eines Tages die Geißel nicht wird können, die sie sich ruft, und daß eine erneute Realernstliche anstelle der Männer unseres Vertrauens vielleicht andere zu Unterhändlern machen könnte, die nicht in dem gleichen Maße wie Sie wissen, was für uns erreicht werden muß und was dem Vertrauenspartner anzuhaben werden darf.

In diesem Augenblick droht Gefahr, da Männer, die ihr Handeln für national halten, täglich daran arbeiten, Ihre so dringend notwendigen festlichen Kräfte durch eine teilweise partiellistische einseitige Haltung schwer zu schädigen. — Da die Führer dieser Partei anscheinend nicht den Mut aufbringen, ihren Anhängern gegenüber über Handeln, für das sie voll mit verantwortlich sind, zu reden — in diesem Augenblick wollen wir Ihnen sagen, daß nicht nur der Vorstand unserer Reichsregierung, sondern mit uns alle unsere Freunde und darüber hinaus noch Unzählige im ganzen Deutschen Reich auf Ihre Geschäftlichkeit und Ihre Standhaftigkeit in der nächsten Zeit vertrauen und von Ihrem Handeln das erfolgreichste Beste für unser zerfallenes Vaterland erwarten. Seien Sie also versichert, daß mit uns Unzählige wissen, was wir Ihnen als Führer schuldig sind und schätzen Sie aus dieser Aufrichtigkeit neue Kraft für die schweren Tage, die vor Ihnen liegen.“

Wir sind überzeugt, daß auch die Anhänger der Deutschen Volkspartei in Baden in dieser Weise zu ihrem Führer stehen, wie die Freunde vom Niederrhein. Der kommende Sonntag in Baden-Baden wird Gelegenheit geben, dies öffentlich zu beweisen.

Ein Hilferuf des Irat

Nach einer Drohung der „Westminster Gazette“ hat die britische Regierung an die englische Regierung das dringende Ersuchen gestellt, nächstens britische Truppen an die Mosulgrenze zu entsenden und zwar mindestens in Stärke einer Division, da allgemein ein Einmarsch türkischer Truppen befürchtet würde. Mit dieser Nachricht hin, die in London sehr alarmierend gewertet worden ist, ist der Ministerpräsident Baldwin aus Chequers nach London zurückgekehrt. Auch die Ankunft des Staatssekretärs für die Kolonien, Amery, aus Genf wird erwartet.

Der König von Korsika

Das Abenteuerleben eines deutschen Barons im 18. Jahrhundert (Von unserem römischen Korrespondenten)

Die Geschichte der Insel Korsika enthält eine einzelne Episode, die wirklich zum seltsamsten und abenteuerlichsten gehört, was man sich denken kann, trotzdem aber wenig bekannt ist. Die Insel, die das ganze Mittelalter hindurch teils den Pisaren, teils den Genuesern gehörte, hat um die Mitte des 18. Jahrhunderts den Versuch gemacht, unter einem fremden Herrscher ihre Freiheit wieder zu erlangen. Und zwar hat sich die kriegerische und starke Bevölkerung für das Werk der Befreiung niemand anders zum Führer erwählt, als einen abenteuerlichen deutschen Baron, dem die korsischen Primaten sogar die erste und letzte Königskrone, die diese Insel je vergeben hat, aufs Haupt drückten.

Ueber diese Episode, — die insofern geschichtliche Bedeutung erlangte, als sie den Übergang der Insel von der genuesischen in die französische Herrschaft gefördert hat, berichtet nun der Historiker D. F. Lencajoli in der römischen „Abend-Rajonale“. Wir geben die wichtigsten Tatsachen aus diesem interessanten Artikel im folgenden wieder:

Der Freiherr Theodor von Neuhoff wurde am 25. August 1694 zu Köln geboren. Er war arm von Haus aus und verwaiste bereits in jungen Jahren. In seinem fünfzehnten Jahre wurde er Page am Hof von Versailles. Er trat dann in den Militärdienst ein, und wechselte nach der Sitte der Zeit wiederholt die Fahne und den Herrn. Da er sich durch allgütiges Spielchen in Bayern unmaßig gemacht hatte, trat er 1732 in die Dienste der Genuesischen Republik, die seit zwei Jahren einen heftigen Kampf mit den rebellischen Korsen zu bestehen hatte. Aber bald darauf kam Neuhoff die Idee, mit den Korsen zu paktieren und er machte sich abermals unmaßig. Er mußte von Genua fliehen, geriet dann in die Gefangenschaft der Kaiserlichen Korssaren, entließ aber schließlich nach Livorno. Dort fand er Zuflucht im Hause des englischen Konsuls, berichtete diesem und dem Bey von seinen korsischen Plänen und wurde von beiden in seinem Unternehmen unterstützt.

Eine korsische Chronik erzählt, daß am 12. März 1736 im Hafen von Aleria ein Schiff mit englischer Flagge landete, dem eine unbekannte Persönlichkeit entstieg. Diese Persönlichkeit war nach französischem Geschmack gekleidet mit einem langen Kleid aus Scharlach mit doppeltem Futter, mit einer Kavaliersperücke, mit einem hohen und dreiten Hut, mit einem spanischen Säbel an der Seite usw. Diese unbekannte Persönlichkeit war niemand anders als der Freiherr von Neuhoff. Er wurde von den korsischen Primaten auf

Englische Völkerbundeskritik

London, 23. September. (Von unserem Londoner Vertreter.) Das Verhalten des Völkerbundrates in der Mosulangelegenheit hat hier sehr hartes Mißfallen erregt, da man von offizieller Seite eine ungünstige Einwirkung für die vom Völkerbund im Sicherheitspakt zu spielende Rolle daraus folgert. Der vom Foreign Office inspirierte Mitarbeiter des „Daily Tel.“ erklärt heute, wenn Deutschland bei den kommenden Verhandlungen auf seiner Forderung besteht, alle Dispute dem Schiedsgericht des Völkerbundrates zu unterbreiten, so würde das bei der Zeit und Weise, wie er die Mosulfrage behandelt hat, unglücklich sein. Der Völkerbundrat entschliesse sich nie schnell und erziele angesichts einer Gefahr nur selten Einstimmigkeit. Wahrscheinlich würde sich das Haager Tribunal oder die Völkerbundsoberversammlung mutiger erweisen. In dem verfahrensweise vorgehenden Patentstreit behält sich England bei Angriffen vor, selbständig zu handeln, ohne auf die Völkerbundentscheidung zu warten. Uebrigens würde über einen Konflikt, an dem Frankreich, England, Deutschland, Belgien, Polen und die Tschechoslowakei schon beteiligt sind, Schweden, Brasilien und Uruguay zu entscheiden haben. Dieser Punkt ist bei den Paktverhandlungen bisher übersehen worden.

Vom internationalen Gewerkschaftskongress

Auf dem in Lugern tagenden Kongress der christlichen Gewerkschaftsinternationale, auf dem Deutschland, Belgien, Frankreich, Holland, Italien, Ungarn, Oesterreich, die Tschechei und die Schweiz vertreten waren, wurde eine Entschließung gegen den Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag angenommen. Es wird eine angemessene Vertretung des Vertretungsstatus des internationalen Arbeitsamtes verlangt, ferner eine angemessene Vertretung der christlichen Gewerkschaftsvertreter in den Kommissionen und schließlich eine der Bedeutung und dem Umfang dieser Bewegung entsprechende Vertretung in der Weltgemeinschaft des internationalen Arbeitsamtes.

Eine zweite Resolution spricht sich für die sofortige Ratifikation des Washingtoner Abkommens über den Achtstundentag aus. Die dritte Resolution tritt für das Rückbestimmungsrecht der Arbeiter in der Gestaltung des Lohnes und der Arbeitsbedingungen ein, ferner für die Vertretung der Gewerkschaftsvertreter an der Leitung der Betriebe und wirtschaftlichen Verwaltung.

Eine deutsche Bank in Brüssel

Brüssel, 23. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) In diesen finanziellen Kreisen verlautet, daß gegenwärtig zwischen der Deutschen Bank und der belgischen Regierung Verhandlungen schweben, um die Wiedererrichtung einer Niederlassung der Deutschen Bank in Brüssel zu ermöglichen. Das Gebäude, in dem sich vor dem Kriege die Geschäftsräume der Deutschen Bank befanden, soll für den Fall, daß die Verhandlungen zu einem günstigen Abschluß führen, dem deutschen Finanzinstitut zurückgegeben werden.

Eröffnung der Kölner Herbstmesse

Der Himmel hatte seine Schenken geöffnet, als heute morgen ohne besondere Feierlichkeiten die Kölner Herbstmesse 1925 eröffnet wurde. Das trübe Wetter kann als Symbol für den ungünstigen Stern angesehen werden, unter dem die diesjährige Herbstmesse steht. Kein äußerlich zeigt sich die augenblickliche Wirtschaftslage schon im Strohgebirg, das gegenüber dem „Alttag“ nicht wesentlich sich verändert hat. Offenbar ist die Kölner Messeleitung von Anfang an recht pessimistisch gewesen, wenn sie jetzt darauf hinweist, daß die Herbstmesse an Umfang und Inhalt weit besser sei, als man zu hoffen gewohnt habe, denn im Vergleich mit den bisherigen Messen kann die diesjährige Herbstmesse nur als bescheiden bezeichnet werden. Noch in den letzten Tagen lagten zahlreiche hochangesehene Industrievertreter ab mit der Begründung, daß ihnen zur Zeit die Mittel zur Beschäftigung fehlten.

Der zur Verfügung stehende Ausstellungsraum hat deshalb in diesem Jahr vollkommen ausgereicht, um allen Besuchern einen guten Blick zu geben. Die Öl- und die Weltballe sind einmüßig gefüllt, das Freigelände dagegen zum Teil freies Gelände geblieben. Das Schwergewicht der diesjährigen Herbstmesse liegt naturgemäß in der Maschinen- und Textilindustrie. Weidlich wie bisher hat die Kölner Messeleitung auch in diesem Jahre Einzelgruppen aus dem Gros herausgehoben. So die Möbelindustrie, die Holzungs- und Genusmittelbranche, Spirituosen und Getreidewarenzeugnisse. Außerdem sind mit der diesjährigen Herbstmesse zwei bedeutende Sonderveranstaltungen, die Sonderausstellung, die Weingeräte- und die Bauausstellung verbunden, die der gesamten diesjährigen Herbstmesse ihr besonderes Gepräge geben.

Zankers-Gründungen in Südamerika. Zwischen verschiedenen argentinischen Städten ist jetzt mit Junkers-Flugzeugen und deutscher Organisation ein regelmäßiger Luftdienst eingerichtet worden. Weiter wird gemeldet, daß in Bolivien der regelmäßige Luftdienst zwischen La Paz und einigen anderen Städten durch eine feierliche Kauf von Junkers-Flugzeugen mit dem Eröffnungsfahrt der Wäitn des Staatspräsidenten mit dem 1. September aufgenommen worden ist. Außerdem finden seit längerem Junkers-Flugzeuge in Chile und Kolumbien Verwendung.

Chronik des Jahres. Sogleich wurden zweihundert Bewaffnete als Ehrengarde für ihn bestellt. Da aber dem Schiff, das man in Tunis gut ausgerüstet hatte, alsogleich die herrlichsten und nützlichsten Dinge entfielen, — Kanonen, Filmen, Schuhe, Borräte an Lebensmittel und eine Anzahl Eisenkisten voll Goldschmelzen im Wert von über zwei Millionen Dukaten — so erreichte die Begeisterung für den deutschen Baron ihren Höhepunkt und „nach langen und reißenden Ueberlegungen“ wurde er am 15. April 1736 im Kloster von Aleria zum König von Korsika ausgerufen. Nach dem Treueschwur der Primaten wurde er mit Vorbeere gefrönt und das Volk und die Soldaten jubelten ihm zu.

Die genuesische Republik glaubte zunächst an einen Scherz, schließlich aber überzeugte sie sich doch, daß es ernst sei und sandte eine Art Siedbrief hinter dem Baron her, in dem dieser wie folgt qualifiziert wurde: „Zauberer, Dieb, Spieler, Raubgänger, armerlicher Schlufer, Volkserführer, Störer der öffentlichen Ruhe, schuldig des Verrats und der Majestätsbeleidigung und als solcher aller Strafen würdig.“ Aber der König antwortete scharf, indem er erklärte, daß er Korsika von der spanischen Flotte befreien wolle. Er bildete ein Heer von 10 000 Mann und bemächtigte sich fast der ganzen Insel, ohne indessen die Hauptstadt Bastia erobern zu können. Inzwischen aber ging ihm das Geld aus, und die Primaten wurden rebellisch, ja sie drohten mit der Absetzung. Aber England half ihm wieder und er ließ sogar Geld aus Kupfer und Silber schlagen und stiftete einen ritterlichen Orden.

Im November 1736 rief er die korsischen Primaten zusammen, erklärte ihnen, daß er sich auf den Kontinent begeben wolle, um die Hilfe der befreundeten Höfe zu erlangen, ernannte drei Regenten, mit dem Kultrose, das Land während seiner Abwesenheit zu regieren und schickte sich nach Livorno ein. Es scheint aber, daß ihm die korsische Krone nicht sonderlich bezaum war, denn er bot sich in Livorno dem spanischen Thronprinzen Don Carlos Stuart und später Karl III. von Neapel an, die aber beide nichts davon wissen wollten. Später war er in Turin, wo der sardinische Hof seine ersten Genua erzielten Pläne unterfüttern wollte, ohne daß es indessen zu etwas ernsthaftem kam. Er ging dann nach Paris, wo er ausgemerzt wurde, nach Genoa, nach Holland und ließ sich schließlich in Hamburg nieder, wo er nach einigen Monaten auf Verlangen englischer und französischer Würdiger verhaftet wurde. Die französische Regierung aber, erbittert durch seinen Titel eines Königs von Korsika, schickte seine Schanden, befreite ihn aus dem Gefängnis und gab ihm sogar die Mittel, an die Regenten auf Korsika Kriegsmaterial zu schicken. Das Schiff, das diese Munition brachte, wurde mit dem Aufseher „Es lebe der König Theodor!“ empfangen.

Badische Politik

Volksparteilicher Landesparteitag in Baden-Baden

Der Parteitag der Deutschen Volkspartei in Baden-Baden am nächsten Sonntag dürfte sich zu einem großen politischen Ereignis gestalten. Die Anmeldungen aus dem badischen Land liegen recht zahlreich vor. Vormittags 11 Uhr spricht Reichsminister Dr. Stresemann in einer politischen Rundgebung im Gartenhof des Kurhauses; nachmittags 2 Uhr findet der Parteitag in den oberen Räumen des Kurhauses statt. Ueber die Landespolitik spricht Abg. Weber, über die Reichspolitik werden die Abg. Bechtold und Dr. Curtius berichten.

Die Zeppelin-Eckener-Spende

Der Reichsausschuß für die Zeppelin-Eckener-Spende teilt der Presse mit:

Zahlreiche uns vorliegende Anfragen veranlassen uns zu folgenden Erklärungen: Die im Anschluß an die Friedrichshafener Tagung erfolgten Besprechungen haben zu dem Ergebnis geführt, daß die Hauptversammlung, vor allem die geplante Zeppelin-Eckener-Woche, die Straßenfestungen usw. in die Monate Oktober und November zu verlegen. Es wird in den nächsten Wochen jedem Gelegenheit geboten werden, sein Schicksal beizugehen. Es hat sich bislang alles planmäßig entwickelt und wenn Jeder seine Pflicht tut, wird trotz der Unbilden der Zeit ein voller Erfolg erreicht und Zeppelins Werk dem deutschen Volke erhalten werden. Spenden nimmt die Geschäftsstelle der „Neuen Mannheimer Zeitung“ jederzeit gern entgegen.

Flugverbindung Berlin-Moskau-Peking-Tokio

Wie das „A. T.“ erfahren haben will, hat sich der Deutsche Fernflug nunmehr endgültig entschlossen, im nächsten Jahre nach Japan zu fliegen, um dem japanischen Volke einen Gegenbesuch abzugeben. Der Flug soll der Vorbereiter zu einer regelmäßigen Flugverbindung Berlin-Moskau-Peking-Tokio sein. Die 10 000 Kilometer lange Strecke Berlin-Tokio soll in zwanzig Etappen eingeteilt werden. Die Route wird aller Voraussicht nach der sibirischen Eisenbahn folgen. Die wirtschaftlichen Voraussetzungen für die Rentabilität des Unternehmens sind gegeben. Bei dem Versuchsfahrt sollen meteorologische, fahrdienstliche und auch andere Beobachtungen durch systematische Flüge gemacht werden, die als Basis für die regelmäßige Flugverbindung gelten sollen. Sowohl die japanische als auch die russische Regierung haben ihre Einwilligung zu dem Flug gegeben. Man hofft, die Strecke Berlin-Tokio innerhalb fünf Tagen zurücklegen zu können, allerdings unter Einschaltung von Nachflügen.

Letzte Meldungen

Mysteriöse Bluttat in einer Autodrochse

Berlin, 23. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) In einer Autodrochse sind heute nacht der Frau, Arnold v. Krone und eine unbekannte Frau mit schweren Verletzungen aufgefunden worden. Der Fahrer ist seinen Verwundungen im Westendbranntaus erlegen, die Frau liegt bewußtlos darnieder. Der Chauffeur befindet sich auf etwa eine Stunde vorher von dem Pöar zu einer Fahrt auf dem Weg. Der Herr bestimmte, daß man nach Spandau fahren sollte. Mithin hörte er einen Knall, er glaubte, daß am Wagen etwas passiert wäre, hielt an und unterfuchte die Reifen. Während er sich an einem der hinteren Reifen an das Rad machte, rief die Frau aus dem Wagen: „Mensch, wahren Sie doch endlich weiter nach Spandau.“ Daraufhin fuhr er weiter, wieder erlöste ein Knall, der den Chauffeur veranlaßte, den Wagen abermals anzuhalten und den Wagen zu öffnen. Bei näherem Ansehen bemerkte er, daß die beiden Blutüberströmten waren. Er fuhr nach dem Polizeirevier. Die Beamten stehen den Wagen mit dem Schwerverletzten nach dem Westendbranntaus fahren. Dort haben die Kerle bei der Unterfütterung festgestellt, daß der Herr zwei Schüsse erhalten hat, während die Frau durch einen Schuß schwer verletzt ist. Die Verletzten der Frau konnte noch nicht festgestellt werden.

Angetruhe Beamte

Gladbek, 23. Sept. Bei einer Baufirma wurde ein Bauarbeiter wegen Unterschlagung verhaftet. Nach seiner Verhaftung gab der Bauarbeiter an, daß er verschiedene Beamte des Stadtbüros in Gladbek mit Geld und Wertgegenständen bestochen habe. Hieran wurden laut „Köln. Ztg.“ vier städtische Beamte, darunter ein Architekt und ein Oberbauarbeiter, verhaftet.

Ein französischer Dampfer von Piraten beraubt

London, 23. Sept. Der Kapitän des französischen Dampfers „Jean Louis“, der in Halifax angekommen ist, hat erklärt, daß sein Dampfer am 10. September auf dem Ozean von drei französischen Piraten überfallen worden sei, die 5000 Pfund mit Gold und Silber mit anderen kostbaren Gegenständen raubten.

Inzwischen rüstete Genua immer stärker gegen ihn. Auf seinem Kopf wurde eine Krone aus zweitausend Goldmünzen gelegt und es schickte Meuchelmörder wurden ihm nachgeschickt. Andererseits kämpften die korsischen Primaten für den König zu leben und zu sterben, er selbst landete immer neue Vorräte an Waffen und Munition und schließlich landete er sogar deutsche Soldaten und Offiziere zur Unterstützung der Aufständischen. Als sein Geliebter traf der Baron Traut, ein Neffe des Königs, ein und kündigte seinen baldigen Abzug an. Aber Genua wendete sich an Frankreich und Rußland der XV. Januar eine Heer unter dem General Boursier, um die Insel zu unterwerfen. Am 13. September 1737 landete der König selbst mit seinem Sohn Friedrich in Porto Vecchio, verteilte an alle Waffen und Geld und wurde von Heer und Volk mit Begeisterung empfangen. Aber kaum nach einigen Tagen mußte er vor den Franzosen fliehen und Korsika wiederum verlassen.

Damit endete sein Königtum. Er wanderte durch ganz Europa, wurde überall von der Polizei überwacht und war allen Reiterungen verdächtig, die er um Hilfe bat. Die Korien aber glaubten ihm von ihm verfallen und ließen ihn ab, obwohl sein Sohn Friedrich in ihren Reihen kämpfte. Noch einmal gelang es ihm, eine Regierung für sich zu interessieren. Im Jahre 1743 ließen ihm die Engländer 11 Kriegsschiffe zur Verfügung, mit denen er Korsika zu überempeln wollte. Aber da sich die französische Flotte näherte und die Flotte unternehmbar schien, so mußte er diesen letzten Versuch aufgeben. Er beehrte nun wieder die verschiedenen Hauptstädte, überall gegen Genua intriguierend. Er war in Turin, Rom und bald wieder in London. Dort führte ihn der holländische Gesandte in die beste Gesellschaft ein. Er ließ sich überall königliche Ehren erwirken, behielt gegen Genua und Frankreich und machte Schanden. Schließlich kam er deswegen wieder ins Gefängnis. Aber sein Ruhm in der enalischen Gesellschaft war so groß, daß er wurde der Mann der Rede. Man besuchte ihn in der Kerker. Man sammelte, um seine Schanden zu bezahlen, er ließ verkaufte korsische Erden und Likör, aber es gelang ihm dennoch nicht, seine Gläubiger zu befriedigen. Schließlich emmiert er in das enalische Parlament (1755), nachdem er eine Erklärung unterfüttert hatte, in der er den Gläubigern seine Rechte auf das Königtum Korsika abtrat.

Am 11. Dezember 1756 starb er im armen Glend in London. Ein armer Schneider holte ihn in den letzten Monaten seines Lebens beherbergt, da diesem aber die Mittel fehlten, ein softes Leben zu bestreiten, so machte sich ein Dehhändler eine Tüte daraus, das Leichenbestattung eines Königs zu bestatten. Der Herr wurde in ein Massengrab geworfen, und Lord Walpole schrieb die Inschrift für einen Grabstein, in der der König Theodor und sein Reich auf das grausamste inoffert wurden.

Dr. Teubert / Deutsche Weltstudienreise

IV. Argentinische Binnenschiffahrt b) Meine Uruguaybereisung

Buenos Aires, Anfang August 1925.

Der Uruguay, der andere in den Rio de la Plata mündende Hauptstrom Argentiniens, entspringt aus dem brasilianischen Staate Rio Grande do Sul und bildet die Grenze zwischen Brasilien und der Republica Oriental del Uruguay einerseits und Argentinien andererseits, von dem er die Gobernación Misiones und die Staaten Corrientes und Entrerios — das große Zwischenstromland — berührt. Er fließt an Länge und Wassermenge dem Paraná nach, ist aber an Breite in seinem Unterlauf, der sich bis auf 15 Km. erweitert, überlegen. Bis Concordia, dem Mittel- und Knotenpunkt eines großen Hinterlandes von Corrientes und Entrerios, ist er schiffbar. Concordia gegenüber auf dem uruguayischen Ufer liegt Salto; fogenant nach dem Wasserfall, der in einen großen und verschiedene kleine Fälle aufgelöst, den schiffbaren Unterlauf von dem nicht schiffbaren Mittellauf trennt. Die Felsen, über die der Strom hier in bis zu 4 Meter hohen Fällen hinabstürzt, ziehen sich viele

Flüsse an Deichbauten — wenigstens bei dem jetzigen geringen Binnenschiffahrtsverkehr — nicht denken kann. Der auch bei Niedrigwasser noch kilometerbreite Strom wälzt seine im Gegenlag zum Paraná sehr klaren Fluten mit auffallend geringer Geschwindigkeit dem La Plata zu; beträgt doch das Oberflächengefälle auf der ganzen Strecke von der Mündung in den La Plata bis nach Concordia, 470 Kilometer, weniger als 1 Meter. Dadurch kommt es auch, daß die durch Ebbe und Flut und den Einfluß des Windes bewirkten Schwankungen des La Platawassers sich bis sehr hoch in den Uruguay hinaus bemerkbar machen. Eine solche Windflut kann z. B. in Concepción de Uruguay den Wasserstand während einer Nacht um drei Meter verändern. Nach 25-stündiger Fahrt erreichten wir Concordia, eine Stadt von 30 000 Einwohnern mit sehr lebhaftem Geschäftsverkehr, zu dem die

Totenstille des Hafens

einen großen Gegenlag bildet. Drei kleine Schiffe waren alles, was man uns an Umschlagsbetrieb vorführen konnte. Zum Teil mag das auch daran liegen, daß die in englischen Händen befindliche Eisenbahn den Bospast der Binnenschiffahrt so weit treibt, daß sie den Betrieb auf dem fertig gelegten Hafenanschlußgleis eingestellt hat. Infolgedessen kommen diesem Hafen die mit dem gesteigerten Um-

Studien mancher Art. Mir gegenüber sah ein Herr, der sich mit großer Geschäftlichkeit beim Fischessen die Zunge rosierete. Wir ließen eine Reihe von Häfen auf beiden Ufern des Stromes an, von denen einige, wie z. B. Bahianu, mochnell recht gut eingerichtet sind. Hier fanden drei elektrische, fahrbare Werkräne und eine ziemlich große Kohlenverladebrücke. Als wir um 6 Uhr abends in Concepción de Uruguay am argentinischen Ufer einliefen, war es bereits dunkel; die Beleuchtung des Fahrwassers erlaubt aber wie auf dem Paraná im Gegenlag zu den deutschen Strömen eine sichere Schifffahrt auch bei Nacht. Die schwimmenden Gasbojen werden mit Gas gespeist, von dem nach dem Pintadoverfahren 500 Liter aus einem Liter Petroleum gewonnen werden. Die Bojen haben zum großen Teil die Form eines kleinen Schiffes. Der Latweg liegt im Gegenlag zu dem Paraná, auf dem er infolge der wunderbaren Riesbänke häufig wechelt, in dem feinsten Flußbett des Uruguay ziemlich fest. In Concepción zeigte mir der Chef der Strombauverwaltung, der Ingenieur Vereira die ausgedehnten Anlagen des neuen Hafens. Käst neuzzeitliche Schuppen an einer Ufermauer, die für Seeschiffe von 8 Meter Tiefgang bemessen ist und vor allen Dingen der

Getreideausfuhr

denk. Der Hafen ist durch eine neue Einfahrt jetzt ganz vor Versandung geschützt und hat eine besondere Abteilung für den Verkehr von flachgehenden Flußfahrzeugen. Eine neue Anlegebrücke und ein stattliches Warenealgebäude ist soeben fertiggestellt, eine Verlängerung des Kais um 500 Meter in Aussicht genommen. Das Verladen des gelackten Getreides, das zu Zeiten des Hauptgeschäftes mangels genügenden Speicherraumes im Freien unter Verlehmigen gleich aufgeschapelt wird, wird durch 12 fahrbare, mit Einzelmotoren angetriebenen Förderbänder, die in sehr steilen Winkeln arbeiten können, wesentlich unterstügt.

Die Ueberfahrt von Concepción nach Buenos Aires gab mir Gelegenheit, den Tag- und Nachtbetrieb dieser englischen Bahnlinie, insbesondere die bemerkenswerte Ueberfahrt über den Paraná mit einer großen Eisenbahnfähre, kennenzulernen. Bei Ticuy wurde der Zug nachts auf eine dreigeschossige Fähre gehoben, die nach fünf-stündiger Fahrt in Sorate am anderen Ufer des Paraná den Zug wieder auf das feste Land überführte, der uns nach weiteren drei Stunden auf dem Bahnhof Federico Lacroze in die Capitale zurückbrachte.

Nach dem, was ich bei der Befahrung dieser Ströme persönlich sah und aus den zahlreichen Plänen und Statistiken, die uns vom Ministerium der öffentlichen Arbeiten überlassen wurden, feststellen konnte, sind die beiden großen Stromgebiete durchaus als günstiges Feld für einen großzügigen Binnenschiffahrtsbetrieb anzusehen. Daß davon heute noch keine Rede sein kann, liegt vor allem an der geringen Bevölkerungsdichte des riesigen Landes; die Kosten der Herstellung und Instandhaltung eines Schifffahrtsweges verteilen sich auf eine zu kleine Kopfzahl, von der ein großer Teil ja nur erst die allereinfachsten Bedürfnisse kennt. Daraus folgt dann auch der noch unentwickelte Verkehr, der sich zur Zeit hauptsächlich auf die Ausfuhr der Landserzeugnisse stützt. Gerade dieser Umstand ist aber der Angelpunkt der ganzen Weiterentwicklung dieses zukunftsreichen Staates: Die Verbilligung und Beschleunigung der Beförderung der Massengüter zu Tal und der Einfuhr zu Berg durch Ruhbarmachung der von der Natur gehaltenen Verkehrswege wird den Wert des Bodens steigern, die Zahl der Einwohner vergrößern, den Güterverkehr vervielfachen und den Wohlstand des Landes heben.

Im Dienst deutscher Verkehrswissenschaft rund um den Erdball

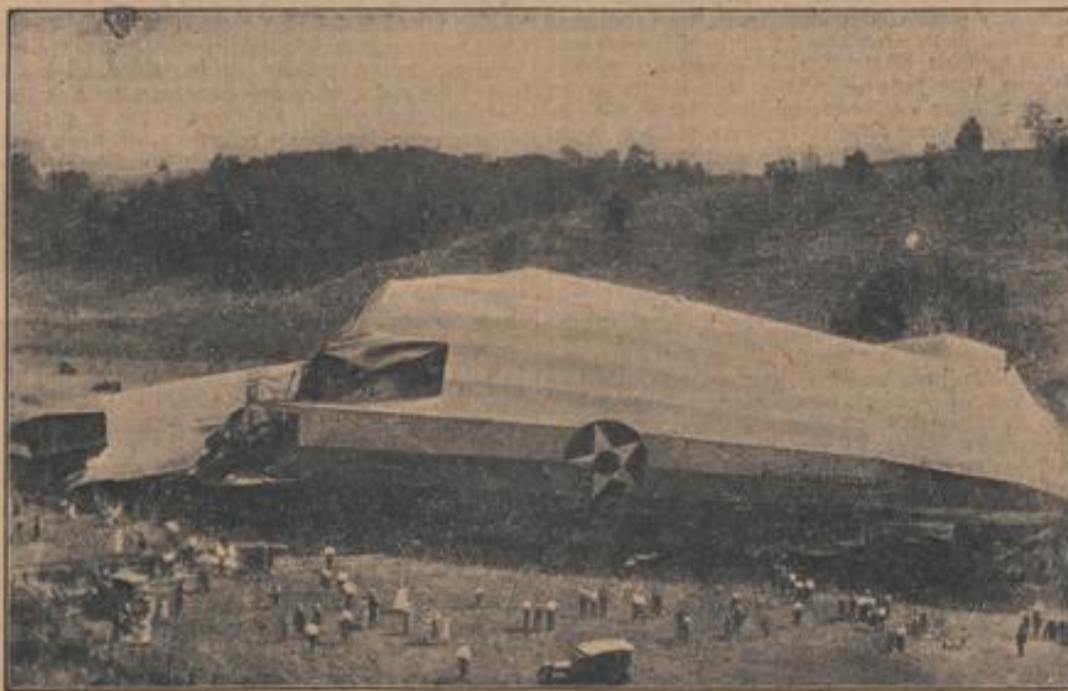
Die außerordentlichen Veränderungen, die im vergangenen Jahrzehnt das Bild der Erde für den, der es mit früheren Augen sieht, geradezu unkenntlich gemacht haben, mußten die durchsichtige Erneuerung des Wissens von den Einzelheiten des Wirtschaftsgeschehens der Erde zur Notwendigkeit machen. Die deutsche Wissenschaft, eines hener Güter, in denen die stärksten Wurzeln unserer Kraft liegen, konnte daran ebensowenig vorbeigehen, wie es ihr durch ihre sámmlichen Lebensmöglichkeiten der Nachkriegszeit anhaben war, die kaffende Bände ihres wirtschaftlichen Weltbildes durch Studien an Ort und Stelle auszufüllen. Es muß deshalb mit höchstem Interesse beachtet werden, daß ein Mann der deutschen Wissenschaft es nach langer Zeit wieder unternimmt, in die fruchtbare Tiefe der Erfahrung hinabzutauchen und aus dem Dunkel die Schätze des Wissens und der Kenntnis herauszufischen, die für den Aufbau und Ausbau unseres technischen und wirtschaftlichen Kosmos unentbehrlich sind. Dr. Ina Wilhelm Teubert hat sich einer solchen Aufgabe unternommen, mit deren Erfüllung er bereits beginnen konnte, wie unsere Leser wissen.

Regierungs- und Baurat Dr. Teubert war während des Krieges als Marinobaurat tätig und ist sowohl durch sein Wirken an der Technischen Hochschule in Karlsruhe, wie vor allem an der Handels-hochschule in Mannheim bekannt. Zur Zeit ist er auf einer groß angelegten Weltreise begriffen, die vor allem eingehenden Studien der Verkehrsverhältnisse und der damit zusammenhängenden technischen und wirtschaftlichen Gebiete ferner Länder dienen soll. Die Reise wird auf Veranlassung amtlicher deutscher Stellen unternommen, denen sich als Austraggeber der Verein Deutscher Ingenieure und ein Teil der Tages- und Fachpresse hinzugesellt haben. In der Begleitung Dr. Teuberts befindet sich kein Sekretär, sowie der Aufnahme-Operator der Ufa W. Schulz, durch dessen Tätigkeit zugleich im Film die Studienergebnisse festgehalten werden sollen, die außer durch die Presse in verschiedenen Büchern und Zeitschriften, ja sogar durch den Rundfunk zur Veröffentlichung gelangen werden. Das Echo, das die Reise Dr. Teuberts bereits in südamerikanischen Zeitungen, in denen auch das Bild des Gelehrten erschien, hervorgerufen hat, läßt ihre Bedeutung für die wirtschaftliche Führungsnahme deutlich hervortreten. Dem entspricht auch die Aufnahme, die er von behördlicher und privater Seite allerorten findet.

Das Wertvolle an der Art seines Forschens ist dabei das Bestreben, die eingehenden Studien der Verkehrsverhältnisse zu Wasser und zu Lande nicht bloß auf den technischen und wirtschaftlichen, sondern vor allem auch auf den kulturellen Grundbaueu der betr. Länder und ihrer oft ganz neugeprägten Individualität aufzubauen. Gerade diese Betrachtungsweise, die sich fruchtbar von der sogenannten „Reisebeschreibung“ unterscheidet, ist geeignet, dem Interesse der Allgemeinheit ganz besonders zu begegnen.

Dr. Teubert, dessen nächstes Ziel Nordbrasilien ist, wird sich von dort aus nach Cuba und den Vereinigten Staaten begeben. Von San Francisco geht die Reise nach Japan, China und Indien. Die letzte Etappe wird Ägypten bilden. Wenn man die „Länge“ dieses Weges nach der kinematographischen Ausbeute bemessen will, so wird man diese mit Tausenden von Kilometern Bildstreifen anlegen müssen; die praktische Seite wird sich vor allem in der Bewertung einer Fülle von Erfahrungen auswirken. Wir wollen diese bedeutsame Fahrt, die Praxis und Wissen so innig verknüpft, nicht vorübergehen lassen, ohne unsern Lesern Gelegenheit zu geben, sie in den zusammenhängenden Berichten über ihre Ergebnisse mitzumachen. Und wir hoffen, daß sie sich für die im Verhältnis ebenso ertragreich wie fruchtbringend für die wirtschaftlichen Kräfte unseres Vaterlandes gestalten möge.

Die Ueberreste der kürzlich verunglückten „Zhenandoah“



Die Bilder zeigen die ersten Aufnahmen des zerstörten amerikanischen Luftschiffes. Man hat das Luftschiff einen „Zepplin“ genannt, weil es in Anlehnung an die uns durch den Friedensvertrag abgeleiteten Pläne Zeppelins gebaut war. Aber es war entstanden ohne deutsche Mitwirkung in amerikanischen Werkstätten nach englischen Entwürfen. Es ist zugrunde gegangen, weil den Erbauern und Benützern die deutsche Schulung und Erfahrung fehlte. Wenn Friedrichshafen nicht wieder arbeiten kann — und dazu soll es den Auftrag des Völkerbundes bekommen! —, dann wird die Schulung und Erziehung der ersten Zeppelinteute, Ingenieure, Facharbeiter und Arbeiter, für immer verloren gehen. Darum

Gebt zur Zeppelin-Ekener-Spende!

Kilometer weit flussaufwärts hin, und bilden in der Tat ein äußerst schwierig zu überwindendes Hindernis für die Binnenschiffahrt. Eine ganze Reihe von Vorschlägen sind für seine Beseitigung gemacht worden, teils unter Verwendung der im Rhein bei Bingen und an der Donau beim eiserernen Tor gemachten Erfahrungen, ohne daß bisher ein Weg gefunden wäre, der ohne allzu riesenhafte Kosten eine schiffbare Verbindung zwischen Mittellauf und Unterlauf herzustellen erlaubt.

Die Fahrt von Buenos Aires aus, die ich auf dem großen Seitenraddampfer „Londres“ der Reederei Rihanovitch nach Concordia machte, bestätigte vor allem den schon auf dem Paraná gewonnenen Eindruck, daß auch auf diesem, für den Schiffsverkehr im Vergleich zu den europäischen Flüssen sehr gut geeigneten Strom, der Verkehr äußerst gering ist. Die Reise verlief in Begleitung eines früheren Marinefreundes, der die Leitung eines großen deutschen Unternehmens in Concordia übernehmen soll, äußerst angenehm, zumal da die Ufer des Flusses und die

Vielfachenartigkeit der Schiffe

noch mehr Abwechslung boten als auf dem Paraná. Nach 20-stündiger Fahrt mußten wir im Hafen von Colón die „Londres“ mit einem kleineren, nur 90 Zim. tiefgehenden Seitenraddampfer „Corrientes“ vertauschen; der Fluß hatte nämlich ungefähr die untere Grenze seines Wasserstandes erreicht, der von Colón bis Concordia nur 1,50—1,80 Meter Schiffstiefgang zuläßt. Ich hatte infolgedessen Gelegenheit, die Ufer, die Molen und die Hafeneinrichtungen zu sehen, die den größten Teil des Jahres unter Wasser sind. Da der Wasserstand des Uruguay zwischen höchstem und niedrigstem Niedrigwasser um beinahe 14 Meter schwankt, sind die Anlegebrücken überall in zwei Stockwerken angelegt, teils aus Stein, teils aus Quebradoholz.

Neuerdings plant man auch hier in größerem Umfang schwimmende Anleger zu verwenden, wie sie z. B. auch auf der Donau üblich sind; die Staatswerft des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten in Buenos Aires hat zwei Typen, die eine von 40, die andere von 54 Meter Länge aus Eisenbeton in einer guten, sehr kräftigen Konstruktion gebaut, die zu gleicher Zeit recht bequem eingerichtete Warterräume für die Fahrgäste enthalten. Diese Anlegebrücken sollen den Briefnachrichten zufolge auch in uruguayischen Häfen vorgesehen werden.

Von Colón aus, wo wir morgens 6 Uhr den Dampfer wechselten, wurde die Reise noch interessanter, besonders weil man den niedrigen Wasserstandes halber die Bildung des Ufers sehr gut studieren konnte, das hier bei hohen Wasserständen kilometerweit überschwemmt wird, da man ja bei der ungeheuren Ausdehnung der

schiffsverkehr eines Endpunktes der Flußschiffahrt in der Regel verbundenen Vorteile — man denke an das Beispiel von Mannheim — nicht zu gute. Der neue, weitaussehend angelegte Hafen ist im Jahre 1904 begonnen und jetzt nahezu vollendet. Er unterstügt auch die Schifffahrt von Concordia aufwärts, die wegen der oben erwähnten Felsstrecken und Stromschnellen nur bei sehr hohem Wasserstande und dann auch nur mit kleinen Schuten möglich ist. Das Gefälle ist hier außerordentlich groß und beträgt auf die 6 Kilometer bis zum unteren kleineren Wasserfalle 2—3 Meter, auf den 25 Km. bis zum großen Wasserfalle 4,5 Meter und auf den nächsten 36 Km. 16 Meter. Im Jahre 1913 war der Wasserstand im Hafen von Concordia 14,5 Meter höher als an dem Tage, wo ich dort war. Die Anlagen des Hafens, der gar keine Krananlagen besitzt, sondern in dem die Schiffe in dem mit vier Mastkranen bespannten, auf einer geneigten Ebene bis an die Ufermauer her ansahenden Karren beladen und entladen werden, haben rund eine Million Pefo gekostet.

Concordia liegt schon ganz inmitten des Stanciebetriebes. Der lebenswürdige Vertreter der Rón-Deucher Motorenwerke führte uns auf einer schönen Wagensahrt durch eine riesenhafte Mandarinenplantage, in der 80 000 Bäume voller Früchte hingen, die frisch vom Baum gepflückt doch ganz anders schmecken, als noch wochenlangem Transport in Deutschland.

Am nächsten Tage brachte uns ein Motorboot auf das uruguayische Ufer zu der sehr hübsch auf Hügeln angelegten Stadt Salto. Auch hier sollen die sehr hohen, viele hundert Meter in den Fluß hineingebauten Anlegebrücken ins Auge. Der Güterumschlag erfolgt hier auch nicht durch Krane, sondern durch sehr hochrädrige Karren, die namentlich bei niedrigem Wasserstand tief in den Fluß hineinfahren, und die Ladung unmittelbar von den Schuten übernehmen. Hier war der Bahnanschluß in Betrieb. Die Eisenbahnwagen sind in der Hauptsache für 30 Tonnen Last gebaut, wie man überhaupt in Argentinien kaum Wagen unter 30 Tonnen, die meisten für 40 Tonnen Last, findet. Etwas oberhalb von Salto liegt eine Schiffsverft. Dort finden sich an den beiden Strömen wenig Schiffbauanstalten; die Ausbesserungen werden auf den etwa 20 Werften von Buenos Aires, die allerdings sehr bescheiden eingerichtet sind und deshalb für Neubauten fast gornicht in Frage kommen, ausgeführt.

Die Ueberfahrt von Concordia bis Colón machten wir wieder mit dem Raddampfer „Corrientes“, der eine recht

bunte Gesellschaft

an Bord vereinigte. Die Mahlzeiten, die nach argentinischer Sitte immer mindestens 7 Gänge bieten, gaben Gelegenheit zu kulturellen

Städtische Nachrichten

Herbststurm

Wenn der Sommer schiedet, haben die Boten des Herbstes: Blätterregen und Sturm. Der Sturm aber ist das eigentliche Element des Herbstes. Er ist es, der aus der Sommerlandschaft das Bild des Bergehens macht. Erst kommt er als leise rieselnder Wind, der hier und da ein Blatt von den Zweigen jupft, dann aber immer wilder und herrlicher, bis er draufend über die letzten Stoppelfelder rast.

Wie eine befreiende Entspannung ist es, wenn vor Stadtmenschen einmal richtig vom Sturm zerhaust werden, wenn der Wind die Fenster peitscht, daß man Mühe hat, vorwärts zu kommen. Oben in den Bäumen knarren dann die dünnen Zweige und die Telegraphendrähte singen ihr Lied. Draußen auf den Feldern ist ja längst alles leer, und die Schollen sind teilweise schon umgebrochen.

In der Stadt aber treibt der Sturm ein milderes Spiel. Sausend rast er über die Dächer und Richtlinie hinweg durch alle Gassen. Während schlingen die Fenster zu, und die Gardinen blähen sich im Winde. Plötzlich fliegen losgerissen und verschlagen unten auf dem Pflaster. Wie brüllende Dymone peitscht es und lacht es, wenn der Herbststurm seine wilden Triumphe feiert. Dann ist die Luft voll fliegender Blätter und die rostigen Turmschnecken knarren. Und mancher Hut wird entführt und die Jagd nach ihm beginnt durch die Straßen.

In den Höfen flattert die Blätter, in den Häusern schlagen die Türen zu und Glascheiben gehen den Weg alles Gases. Das ist der wilde Herbst! Die Wärme, magische Dämmerstimmung durchdringt überall bis der Sturm mit Riesentrauf umhüllt und uns zur Freude und Entschlossenheit lehrt. Ja, die Gewinne des Herbstes haben etwas Belebendes! Sie geben uns erst das Bewußtsein der Kraft! Wenn der Sturm zur Nachtzeit um das Haus wütet, dann kann ich meinem Bilde lauschen bis zum dämmernden Morgen und wandern mit meinen Gedanken mit ihm durch ferne Straßen, in die Ferne weit!

Die amerikanischen Reiseschecks sind wechselseuerpflichtig. Der hiesige Generalagent der American Line, Herr Adolf Burger, teilt uns folgendes mit: Die Zahl der Deutschland besuchenden Amerikaner ist dieses Jahr sehr groß und aller Voraussicht nach wird im kommenden Jahr dieser Verkehr eher zu- als abnehmen. Da ist es von großer Wichtigkeit, daß die Geschäftswelt, insbesondere der Einzelhandel, das Hotel- und Gastwirts-gewerbe Kenntnis davon erlangt, daß die Finanzbehörden sich neuerdings auf den Standpunkt stellen, daß die Traveler-Cheques (Reiseschecks), die vornehmlich von Amerikanern als beliebtes Zahlungsmittel gebraucht werden, als wechselseuerpflichtig zu behandeln sind. Wer daher solche Traveler-Cheques, gleichgültig, ob diese von der Internationalen Mercantile Marine Comp. oder American Express Comp. oder sonst einer Bank ausgegeben sind, in Zahlung nimmt, hat vom Zahlen der Steuerbetrag einzugleichen und die den Vorschriften des Wechselsteuergesetzes entsprechenden Wechselstempel-Steuerzeichen auf der Rückseite des Traveler-Cheques anzubringen. Der Reichsminister der Finanzen hat bestimmt, daß ein Fall der höchstgerichtlichen Entscheidung zugunsten wird und daß oberst die Traveler-Cheques als wechselseuerpflichtig zu behandeln sind. Auf den Ausgang des Rechtsmittelverfahrens darf man gespannt sein. — Man könnte nicht gerade behaupten, daß diese neuerliche Stellungnahme der deutschen Finanzbehörden gegenüber dem gewiß sehr praktischen und von den Amerikanern auf der Reise sehr beliebten und bezogenen Zahlungsmittel als verkehrshindernd und verkehrserleichternd anzusprechen ist.

Ein städtischer Mannheimer verhaftet. In Seeshaupt bei München wurde der aus Mannheim gestohlene Lohntechniker Georg Schädel festgenommen, der 7700 R. Lohngeld untergeschlagen hatte, mit zwei Freunden nach Bayern gefahren war und in Seeshaupt in einem Hotel durch verdächtigendes Aufstellen Aufsehen erregte. 1200 R. konnten ihm noch abgenommen werden. Seine beiden Komplizen sind flüchtig und noch nicht gefaßt.

Pb. Anfälle: In der Zuteilung in Sandhofen brachte gestern vormittag ein 15 Jahre alter Arbeiter seine rechte Hand in die Schneidmaschine, wobei ihm sämtliche Finger gemastet wurden. — Gestern nachmittag fiel im städtischen Gutshof bei Reus-Oheim ein 28 Jahre alter Gipser beim Ausheben einer Zimmerwand von einer Leiter und brach zwei Rippen. — Im Betriebe der Firma Hartmeister u. Hering, Lugenberg, brach gestern nachmittag beim Hochziehen einer etwa 18 Zentner schweren Eisenplatte ein Arbeiter die Schulter, wobei die Platte aus einer Höhe von 1 Meter auf den Boden fiel. Sie traf einen 24 Jahre alten Kupferschmied am rechten Fuß und verursachte eine erhebliche Quetschung der Gelenke. — Beim Hefteln von Holz in den Anker-, Schloß- und Brückentorwerken, Dorsstr. 6 hier, zog sich ein 25 Jahre alter Schlosser infolge kurzschlüssiger Brandwunden an der rechten Hand zu. — Gestern abend sprang in der Weiltstraße ein 5 Jahre alter Knabe in das Rad einer Radfabrika, fiel um und brach das linke Bein. Sämtliche Verletzte wurden mit dem Sanitätsbüro in das Krankenhaus verbracht werden.

Pb. Zusammenstöße ereigneten sich im Laufe des gestrigen Tages: Um 12.30 Uhr nachmittags auf der Kurpfalzstraße bei N und O 8 und 7 zwischen einem Personentransportwagen und einem Radfahrer; um 12.55 Uhr nachmittags auf dem Hindenburgplatz zwischen einem Personentransportwagen und einem Radfahrer und um 2.15 Uhr nachmittags auf der Friedrichstraße zwischen einem Personentransportwagen und einem Radfahrer. In allen Fällen entstand nur Sachschaden.

Mitwirkung der Verbraucher an der Preisentlungaktion

Wir erhalten folgende Zuschrift: Vieles hört man in der großen Masse der Verbraucherkreise Enttäuschung darüber äußern, daß die von der Reichsregierung angekündigte und in Angriff genommene Preisentlungaktion bisher scheinbar so gut wie gar keine Erfolge aufzuweisen habe. Dabei berücksichtigt man jedoch nicht, daß sich ein Preisabbau nicht einfach auf dem Herabsetzungsweg beschreiben läßt. Bei dem Preisabbau handelt es sich um ein Problem, das sich nur im Rahmen der gesamten Wirtschaft lösen läßt und die tätige Mitwirkung aller Volks- und Berufs-schichten verlangt. So erklärt es sich, daß sich das Reich bei der Durchführung kommenden Aktion nicht lediglich an die Kreise der Erzeugung und des Handels, sondern auch an die Verbraucher als solche wendet. Sie, die Konsumenten, müssen sich nur daran beteiligen, daß sie zur Senkung des Preisniveaus zur Anwendung kommen. Sie nicht durch ein einfaches Nachwärtigen des Staates mit Erfolg von heute auf morgen durchzuführen lassen. Es liegt im eigenen Interesse der Verbraucher, diese Maßnahmen durch zweckentsprechendes und verständnisvolles Verhalten von sich aus zu unterstützen. Sie müssen davon mitarbeiten und ihr Teil zur Senkung der Preise beitragen, indem sie, wie in früheren Zeiten,

wieder den Schwankungen der Preise ihre Aufmerksamkeit schenken, die Preise in den einzelnen Verkaufsstellen mit einander vergleichen, (die Unterschiede sind zuweilen erheblich) und sich nicht aus Bequemlichkeit oder aus anderen Gründen, dazu bereitfinden lassen, jeden verlangten Preis überlegungslos zu zahlen. Durch Bevorzugung der billigeren Geschäfte werden sie auf diese Weise dem Handel und zwar den Teil des Handels bei dem immer noch gewisse Inflationserscheinungen nachwirken, zwingen die Preise auf ein normales Maß herabzusetzen und auch im übrigen zu den alten, soliden Gewohnheiten der Vorkriegszeit zurückzuführen. Der Handel seinerseits hat es ebenfalls bis zu einem gewissen Grade in der Hand, auf seine Lieferanten im gleichen Sinne einzuwirken. Damit und durch die Anstrengungen des Staates wird allerdings, darüber muß man sich vollkommen klar sein, das gesamte Preisniveau nicht unter das Maß heruntergedrückt werden können, das durch die ganzen wirtschaftlichen Verhältnisse im Inland wie im Ausland bedingt ist. Es wäre auch eine Illusion, wollte man erwarten, daß unter diesen Verhältnissen eine Senkung der Preise bis auf das Vorkriegsniveau oder gar darunter erzielt werden könnte. Was aber möglich und unter tätiger Mithilfe aller Volksteile auch erreichbar ist — nämlich eine Senkung der Preise auf ein normales Maß — ist durch die Bekämpfung der breiten Volksschichten nicht unmöglich zu verwirklichen und zu erschweren — das soll nunmehr durch das in die Wege geleitete Vorgehen des Reiches unter Unterstützung aller an dieser Frage gleichmäßig interessierten Berufsstände in verständnisvollem Zusammenwirken in die Tat umgesetzt werden.

Tagungen

Hauptversammlung des Vereins Schwarzwälder Gasthofbesitzer

Letzte Woche fanden sich in Wildbad eine große Zahl Mitglieder des Vereins der Schwarzwälder Gasthofbesitzer zu ihrer diesjährigen Hauptversammlung ein. Nach einem Begrüßungsbild im „Deutschen Hof“ am Montag abend wurde am Dienstag vormittag die ordentliche Generalversammlung durch den Vorsitzenden Strittmayer-Billingen eröffnet.

Aus dem Jahresbericht geht hervor, in welcher Bedrängnis sich unsere Fremdenverkehrsgebiete befinden. Der Winter brachte infolge Schneemangels kaum nennenswerten Verkehr, der letzte Sommer gar war eine schwere Enttäuschung in erster Linie infolge der außerordentlich starken Abwanderung der deutschen Kurgäste nach dem Ausland und des Ausbleibens der Ausländer. Die deutsche Preise habe zwar immer wieder mit einigen Ausnahmen für den Besuch der deutschen Kurorte propagiert, diese Wohnungen seien aber meist zu spät gekommen, um noch eine Wandlung herbeizuführen. Die Hoffnung gründet sich jetzt auf das nächste Jahr, wo man mit einem größeren Zutreffen von Fremden rechnen, ebenso auf das Verbleiben der deutschen Kurgäste im Inland. Der auf den deutschen Saisonhotelsbetrieblern lastende Steuerdruck habe inzwischen eine Milderung erfahren. Eine Hauptaufgabe für den Verein bleibe die großartige Propaganda.

Ein durchschlagender Erfolg als Werbemittel bedeute der neue Führer „Der Schwarzwald“, für den die Nachfrage so stark war, daß die erste Auflage bald vergriffen war. Die Veranlassung bedarf daher einen Nachdruck von 10-15000 Exemplaren. Zur Erhöhung der Auslandspropaganda sollen etwa 2000 Stk. in englischer Sprache erscheinen. Der Winterführer soll im Oktober ausgegeben werden.

Hierauf referierte Frau Bloch-Freiburg über die Frage der steigenden Benützung privater Pensionen und Zimmer durch Fremde, die sich allmählich zu unzulässiger Konkurrenz gegenüber dem Hotelgewerbe auszuwickeln, aber nicht mit den hohen Steuern belaste; sei. Ebenfalls wurde die immer zahlreicher werdenden charitativen Helme. Ein dahingehender Antrag wurde von der Versammlung im wesentlichen unterjährt.

Der neu gewählte Syndikus des Verkehrsvereins für den Schwarzwald in Freiburg, Dr. Steiner sprach über Verkehrsfragen und die Bedeutung der Verkehrsvereine, Hotelbesitzer, Bäcker, Bademeister verlor im Auftrag des durch Krankheit verabschiedeten Verkehrsvereins Duffner-Freiburg dessen Referat über Sommerreflexion und Einseitigkeit der Preise. Gegen die häufige Front gemacht werden. Hiering-Baden-Baden, Bürgermeister Reif-Teiberg und weitere Redner wandten sich gegen die Benützung der heimische Hotelindustrie sei teurer als die ausländische. Bierlinger-Baden-Baden forderte anschließende Senkung der Pensions- und der Weinpreise in entsprechendem Umfang.

Die Versammlung wurde hierauf geschlossen und als nächstjähriger Tagungsort der Hauptversammlung Triberg bestimmt. Abends vereinigten sich die Teilnehmer zu einem gemeinsamen Essen im „Dauenhof“, wobei Verkehrsvereinsleiter von Breunigen den Geist der Stadt Wildbad und der Badenverwaltung entbot. Den Abschluß bildete eine Ausfahrt nach Bad Teinach.

Aus dem Lande

X Bruchsal, 23. Sept. In Wöllingen ist Rittmeister a. D. von Ortloff im Alter von 50 Jahren gestorben. Eine Reihe von Dienstjahren war er beim hiesigen 21. Draegerregiment und 100 als Rittmeister mit der 3. Schwadron ins Feld. Im Verlauf des Feldzuges kam der Verstorbenen in Gefangenenschaft. Nach seiner Entlassung land er in Wöllingen als Gutsoverwalter eines Hülsenwerkes eine ihm aufliegende Lebensarbeit.

X Durlach, 23. Sept. Die am 20. ds. Mts. in Durlach abhaltene Zusammenkunft der ehem. 2. Komp. U.-Batt. 64 gestaltete sich zu einer erhebenden Kundgebung edler, trauer Kameradschaft. Aus allen Teilen der badischen Heimat waren die Kameraden, teils mit ihren Frauen, gekommen, um alte Erinnerungen auszuatmen und neue Freundschaften anzuknüpfen. Obwohl es einzelnen ehemaligen Offizieren nicht möglich war, persönlich zu erscheinen, ließ es sich der ehemalige Komp.-Führer Herold-Freiburg nicht nehmen, am Gelangen des Tages eine namhafte Geste zu überreichen, die noch durch eine allgemeine Teilerhebung eine wesentliche Erhöhung erfuhr. Dadurch wurde es möglich, den weither gereisten Kameraden, Hinterbliebenen und sonst in Rot Geratene eine entsprechende Unterstützung aufkommen zu lassen. Kamerad Stauch-Durlach hielt die Eröffnungsrede in seinen Heimatort, deren Inhalt willkommen und zeigte in äußerst interessanten Worten ein Bild von Durlachs Vergangenheit und Gegenwart. Für seine Ausführungen wurde ihm allgemeiner Beifall gezollt. Nach einem treuen Gedanken der gefallenen und verstorbenen Kameraden fand sich im Laufe des Nachmittags eine Sanner-Vereinsmänner aus Durlach ein, die durch herzliche Lieber auch besonders zur Verschönerung des Tages beitrug. Die nächste Zusammenkunft findet Ende Mai in Oberachern statt.

X Wollach, 23. Sept. In Wittenberg ereignete sich in der Federfabrik von Karl Arnheiser ein schweres Unglück dadurch, daß der Niederdruckdampfessel plötzlich explodierte. Der den Dampfessel bedienende Geschäftsführer Röhle wurde schwer verletzt, während der Arbeiter Sabelbe von Gornhausen leichtere Verletzungen erlitt. Durch die Explosion wurden erhebliche Sachschäden verursacht.

Gerichtszeitung

Großes Schöffengericht

Vorsitzender: Amtsgerichtsdirektor Dr. Wollhard, Schöffen Martin Böhm, Metzgermeister, Ferd. Clever, Bademeister, beide von Mannheim. Staatsanwalt: Keller.

Zahlreiche Diebstähle niederrangigster Art wurden seit dem Jahre 1923 in Kranken- und Wohlthätigkeitsanstalten verübt, ohne daß es gelang, den Täter zu fassen. Gines Tages, am Juni d. Js., ließ bei der Kriminalpolizei eine anonyme Karte ein, daß der heutige Angeklagte, der erst 21 Jahre alte Logenhilfsarbeiter Friedrich Brühl von hier durch Diebstähle in Krankenhäusern ein angenehmes Leben führe und nicht zu arbeiten brauche. Brühl war erst am 21. Dez. a. Js. aus dem Gefängnis entlassen worden, er hing schon im 18. Jahre an zu stehen. Jetzt hat er schon die Routine eines gewissen Zuchthauslers. Aus Not in der Familie hat er nicht gelitten, denn der Kriminalbeamte, der die Erhebungen machte, fand in der Barackenwohnung 6 Fahrräder und zwei Hunde, die Miete ist aber noch nicht bezahlt. Insgesamt sind 19 Diebstähle festgestellt, die mit einer sehr ungläubigen Freiheit ausgeführt wurden. Der Diebstahl in die Wohnung unter dem Borsgen, er sei Elektrikmeister, Spengler oder Dachdecker, kostete an den Belangen herum und wenn die Frauen aus den Zimmern gingen, machte er keine bösen schein Firtel. Auf seinem letzten Diebstahlskonto stehen: ein Diebstahl in der Klinik zu Heidelberg (2 Damenuhren und 15 Rk. bar), im Frühjahr 1924 ein Versuch ebenda, im Sommer a. Js. im hiesigen Krankenhaus (25 Rk. bar), am 31. Juli im Diakonissenhaus hier im Schwefelzimmer (10 Rk. und eine Damenuhr), am folgenden Tage im Schwefelzimmer (Damenuhr mit Ketten), einer Schülerin 50 Rk. bar, am 1. August hier im Krankenhaus einer Oberärztin eine Uhr, am 7. Mai in einem Kinderheim in Badmühlhofen 25 Rk. bar, im Mai ferner Kälberstraße 60, wo er sich als hiesiger Arbeiter ausgab, einen Geldbeutel und 1 Rk., sowie eine silberne Kette, (auch dem Nebenhaus 62 hatte er einen bedeutenden Besuch abgesehen, der Frau lag er vor, er hätte ihr durch seine Arbeit einen Kurzschluss verhindert), im Kinderheim Kosenbergstraße 21 nahm er am 12. Mai eine Ferreruhr von 50 Rk. vor mit. An Dreißigstel überboten wurden aber alle seine Handlungen durch einen Diebstahl im Krankenhaus trotz der infolge des Diebstahls betrieblen Kontrolle durch besonders damit betraute Personen. Er gab vor, auf dem Wege etwas arbeiten zu müssen und gelangte so in die Dienststube des Professors Dr. Dietrich. Die kostbare Sammlung derselben blieb unberührt, aber er revidierte keinen unbedeutenden Rest und entwendete die Briefstöße mit 240 Mark Inhalt. Weitere Diebstähle folgten im August Krankenhaus hier am 18. Juli (30 Rk., ein Geldbeutel mit 5 Rk.), im Hause am Friedhof 3 (20 Rk.), im Krankenhaus am Spedweg (19 Rk.), Dilleneckstraße 17 (Wäsche und Leder, Wert 60 Rk.), im Krankenhaus Hohbach am 8. Juni eine Uhr und 30 Rk. bar, Sangerstraße 4 am 14. Juli 100 Rk., Redarstraße 19 5. Sept. 1924 einen Autopreis im Werte von 30 Mark. Seit 23. Juni befindet sich mich im Amtsgefängnis und weiß nicht aus welchem Grunde. Das sollte ich mir nicht bieten, zumal wo ich noch von der Kriminalpolizei in meinen Schläfen gefaßt werde. Mit der Kriminalpolizei arbeite ich nicht mehr, aus diesem Grunde lege ich Beschwerde ein und das Verfahren muß eingestellt werden. In diesem hochwichtigen Tone geht das Schreiben des Angeklagten aus dem Gefängnis weiter und auch heute fuhr er hier und da einen Diebstahl abzutreten. Er ist aus der 5. Klasse als Zurückgebliebener aus der Schule gekommen, aber alle Zeugen sagen, daß er mit größter Ehrlichkeit und Gewandtheit ausgeht und durchaus kein Missethäter erweist habe. Der Staatsanwalt sagt nur wenige Worte: ein solcher Schurke, der arme Schwefel, Leute, die sich in den Dienst der Menschlichkeit stellen, beschle, gehöre ins Zuchthaus. Er beantragte 2 Jahre 6 Monate. Das Gericht entrichtete diesen Antrag. Dem Angeklagten wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt, außerdem wird die Zuchthausstrafe der Vollstreckung ausgesprochen. Das zünftige Bischen, das er während der Verhandlung zur Schau trug, war plötzlich bei dem Angeklagten verschwunden. Seine Mutter war zuhause bei der Verhandlung.

Mordversuch auf einen Kraftwagenführer vor Gericht

München, 22. Sept. Der Vater Georg Meiß aus Würzburg in Würtemberg hatte am 19. Juni in München ein Auto vor der Verkehrsabteilung genommen, um sich nach Ingolstadt fahren zu lassen. In einer abgelegenen Gegend beriet er plötzlich dem Chauffeur in der Abicht, ihm seiner bedeutenden Tagesentlohnung zu berauben, mit einem in der Verkehrsabteilung einmündigen schweren Schraubenschlüssel einen mächtigen Schlag auf den Kopf. Der Chauffeur ließ die Steuerung des Kraftwagens los, so daß das schwerlose Auto an einen Baum rannte und er mit seinem Kopf gegen den Baumstamm aufschlug. Schließlich gelang es ihm mit Hilfe eines hinzukommenden Passanten den Mörder festzunehmen. Meiß hatte sich heute vor dem Schwurgericht München zu verantworten, daß ihn zu 6 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht beurteilte.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Beobachtungen hiesiger Wetterstellen (7³⁰ morgens)

Ort	Bar.	Lufttemp.	Lufttemp. in 1000 m	Lufttemp. in 2000 m	Lufttemp. in 3000 m	Lufttemp. in 4000 m	Lufttemp. in 5000 m	Wind	Wetter	Wolken	Wasser	Rel. Feucht.	Windgesch.
Karlsruhe	1020	15.1	10	5	0	0	0	SW	bedeckt	—	—	—	—
Baden-Baden	1018	14.5	10	5	0	0	0	SW	bedeckt	—	—	—	—
Wöllingen	1015	13.8	10	5	0	0	0	NO	leicht bewölkt	—	—	—	—
Freiburg	1012	13.0	10	5	0	0	0	S	leicht bewölkt	—	—	—	—
Badenweiler	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
St. Blasien	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hohenfeld	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Die durch Hochdruck im Südbahnen und Tiefdruck im Nordwesten bedingte Nebelbildung verdrängt heute morgen den Eintritt erheblicher Regenfälle. Baden wird jedoch bald in den Bereich kalter Nordwinde auf der Rückseite der nördlichen Gewässer gelangen, wodurch Abkühlung, verbunden mit Regenfällen eintrifft wird.

Vormerkung: Mitteilung für Donnerstag bis 12 Uhr nachts: Gewas. tübler, meist bewölkt, weitere Regenfälle.

LAVAREN
und nie mehr etwas anderes
zum Haarewaschen
Einfach wundervoll und wundervoll einfach.

Maggi's Fleischbrüh: Würfel geben kräftige Fleischbrüh zum Trinken, Kochen von Fleischbrüh-Suppen, Sogen, Ragouts, Gemüsen usw. — Natürlicher, feiner Fleischgeschmack ist ihr großer Vorzug.

Achtung auf den Namen Maggi und die rot-gelbe Packung.

1 Würfel 4 Pfg.

Mannheimer Frauen-Zeitung

Die Kulturaufgaben der deutschen Frau

Von Dr. Otto Conrad

Gerade die Frau hat in der heutigen Zeit besondere Aufgaben zu erfüllen. Wir leben ja in einer Zeit des Liebergangs. Der furchtbare Schaden, den der verlorenen Krieg und die auf ihn folgende Revolution angerichtet haben, ist kaum auszudenken. Tief führt der Herr durch Nacht und durch Verderben. Das deutsche Volk muß versuchen, sich wieder emporzurichten, es muß sich innerlich erneuern, eine Wiedergeburt durchmachen. Dazu bedarf es der mutigen und unablässigen Arbeit der tüchtigsten Männer im Staate. Und nicht nur der Männer, auch die Mitwirkung der Frauen ist unbedingt erforderlich. Da ihr Bemühen ist in vieler Beziehung wichtiger als das des Mannes. Die Mütter des Volkes sind es, die die künftige Generation nach Körper und Geist wesentlich bestimmen. Die Frau ist die Hüterin der weiblichen Würde und sittlichen Reinheit. Von ihr hängt es wesentlich ab, ob die Kurve der sittlichen Kultur im deutschen Volke wieder in die Höhe geht. Wie kann nun die Frau diese Aufgabe erfüllen? Welches sind die Kulturaufgaben der deutschen Frau?

Dazu bedarf es zunächst einmal einer klaren Befinnung über das Wesen der Kultur. Wir müssen Kultur und Zivilisation genau unterscheiden. Die Zivilisation ist technische Verfügung über die Natur, ist Entfaltung zahlloser Bedürfnisse. Sie erstreckt sich auf Essen und Trinken, Wohnung und Kleidung, also auf das äußere Leben des Menschen. Die Kultur dagegen hat es gerade mit dem inneren Menschen, mit seiner Seele zu tun. Sie ist Unterordnung allen individuellen Bedürfnissen unter geistige Lebensmächte, ist Herrschaft des Menschen über seine eigene Natur. Die Zivilisation verhält sich zur Kultur wie der Körper zum Geist, wie die Sinnlichkeit zur Vernunft oder auch wie das Angenehme und Nützliche zum Guten und Wahren.

Unser Zeitalter ist bestimmt durch die Technik. Wir freuen uns der modernen Erfindungen: Elektrizität, Telefon, Radio. In der Zivilisation ist die Menschheit zweifellos mächtig fortgeschritten, der Höhepunkt ist vielleicht schon erklommen. — Doch die Kultur der Völker läßt leider noch sehr zu wünschen übrig. Und doch kommt es auf diese gerade an. Man denke an das große Wort des Heilandes: Was hülfle es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und nähme doch Schaden an seiner Seele!

Die Frau hat es zunächst mit der Zivilisation zu tun. Die Tätigkeit der Hausfrau und Mutter zielt ab auf das Wohlbefinden des Mannes und der Kinder in Essen und Trinken, in Wohnung und Kleidung. Wie behaglich und gemütlich weiß eine feine und geschickte Frau das Hauswesen zu gestalten. Sie versteht es, auch mit geringen Mitteln Erstaunliches zu leisten. Die Seele der Frau kommt gerade in der Hauslichkeit zu lebendigem Ausdruck. Sie gibt der Familie das Gepräge. Die modernen Frauenschulen müssen sich mit Recht den Geschäftskreis der Frauen in Bezug auf diese Aufgaben zu erweitern. Je reicher ihre Kenntnisse, je gelibter ihre Gesinnung, je klarer ihre Ziele sind, um so mehr wird die Frau leisten. Wieviel kann sie schon für das äußere Wohl der Kinder und des Mannes und der Kinder tun! Wie viele Männer danken ihr für das Leben nur der Sorge und dem Bemühen ihrer Frau. Wie oft ist das Leben eines Kindes durch die Besonnenheit der Mutter gerettet worden.

Was ist heute häufig genug, die Zivilisation gering zu achten. Doch sie hat ihre Bedeutung, und wir können nicht ohne sie existieren. Wir dürfen sie natürlich nicht überschätzen. Es geht auch ohne Musikstempel und feine Tapeten. Doch eine gewisse Behaglichkeit kann jede Frau schaffen; sie muß sich eben den Verhältnissen ihres Mannes und Standes gemäß einrichten.

Die wichtigere Aufgabe der Frau liegt freilich auf dem Gebiet der Kultur, so wie wir sie oben bestimmt haben. Kultur bedeutet die Herrschaft des Menschen über sich selbst; sie ist daher Selbstbeherrschung und Arbeit im Dienst des Nächsten. Kulturarbeiten in diesem Sinne bedeutet, daß der Mensch seine Triebe und Begierden in Acht nimmt, daß er sein besseres Ich zur Herrschaft kommen läßt, daß er ein edler und reiner Mensch wird. Die Seele des Menschen rein und kraftvoll werden lassen, — das ist die Aufgabe der Erziehung, vor allem der häuslichen Erziehung durch die Frau. Denn die Seele des Menschen ist das Kraftzentrum, aus dem alles Große und Schöne in der Welt herborgeht. Gerade in der heutigen Zeit ist es nötig, daß wir uns auf die ewigen Werte loslösen und wieder bestimmen. Für uns Deutsche ist das aber sollte das nicht schwer sein, denn kaum ein anderes Volk der Weltgeschichte hat so viele und große Vertreter des edelsten Idealismus wie wir. Man denke nur an Schiller oder Goethe oder Kant. In ihnen spiegelt sich die deutsche Seele und das deutsche Wesen. Es gilt, die Jugend mit diesem Geist der Wahrhaftigkeit, Innerlichkeit, Selbstlosigkeit, des Gehorsams, des Glaubens und der Liebe zu erfüllen. Auch die deutsche Religion muß in den Zeiten wieder lebendig werden. Wir kommen ohne sie nicht aus. Das Christentum schließt einen unendlichen Reichtum sittlicher Kultur in sich. Man denke an die ewigen Wahrheiten der Bergpredigt Jesu. Die menschliche Seele braucht die Kräfte des Menschens, wenn sie das Diesseits gestalten und beherrschen will. Deshalb muß alle Erziehung auf die Ewigkeit gehen. Auch hier ergibt sich für die Frau eine große Aufgabe: sie muß das sittlich-religiöse Leben in den jungen Seelen wieder zur Entfaltung bringen, damit eine neue fromme, tüchtige, deutsche Generation heranwächst.

Die Lädchen-Zupferinnen

Von Kurt Martens

(Nachdruck verboten.)

Bei all meiner Unerfahrenheit ist mir doch bekannt, daß die schönen Damen und solche, die es gerne werden möchten, ihre Toilettengeheimnisse haben. Man hat mir verraten, daß weibliche Reize auf künstlichen Wege hergestellt werden können. Gewisse Zeitschriften sind mir aufgefallen, die irgendwelche mir zufällig unverständliche Verschönerungsmittel empfehlen; ich empfinde aber keinerlei Reizung, zu erfahren, ob sie ihren Zweck erfüllen.

Kaiserliche habe ich mich immer, wenn ich verliebt war, für die natürliche Anmut, den besten, offenen Blick, die gesunden Farben und die gepflegten Umgangsformen meiner Angebeteten begeistert, ohne zu ahnen, daß ich mit solcher Gesinnung nicht mehr auf der Höhe der Zeit stehe. Nun wurde ich jüngst, als ich wieder einmal drängende Sehnsucht im Herzen, aus meiner Einsamkeit niedertreten in die Straßen der Stadt, eines Besseren belehrt. Die Geheimnisse, mit denen das schöne Geschlecht um seinen Vorrang kämpft, enthüllten sich mir dort graulich ernüchternd.

Vor mir trippelte ein Jungfräulein auf hohen Stöckelshuhen ihres Weges dahin und fesselte meine Aufmerksamkeit durch die betonte Jierigkeit ihres Ganges, durch lachsfarbene Seidenstrümpfe und einen läppig quellenden Bubi-Pudelpopf. Schon begann es mir zu schmerzen, da blieb sie vor einem Ladenfenster stehen, zog aus ihrem Täschchen einen Spiegel und einen Käst hervor und strich sich den Mund mit schwarzroter Farbe an — so ungeniert und selbstherrlich, als befände sie sich daheim im verschlossenen Kämmerlein. „O weh!“ dachte ich. „Du Bewachenerin! Was ist denn mit deinen Riefenlippen los, daß sie sich so schön behandelung bedürfen! Jetzt möchte ich keinen Kuss von dir geschenkt; er würde nach Chemikalien schmecken.“ Befürmert wandte ich mich ab und eilte an ihr vorbei.

Wohl glaubte ich in einem Tode das Glück meines Lebens gefunden zu haben. Da sah wenige Schritte von meinem Tisch entfernt, im Kreise der übrigen, ein munteres Geschöpf, dessen Anblick icher noch niemals angetroffen worden war. Mein Herz ist noch in meiner Bewunderung warm geworden war, nahm auch diese Kleine einen Spiegel zur Hand, strich sich die Zähne, um sie eingehender Prüfung zu unterziehen, zapfte alsdann umständlich, ja wahrhaft unermüdlich an den unter ihrem Hut hervorquellenden Bäckchen herum, kammte und wickelte sie und ging schließlich dazu über, ihre Fingerringel zu putzen. Auch sie war also dabei mit ihrer Toilette nicht fertig geworden und riß nun ihren angehenden Verehrer aus aller Illusion.

Nicht besser erging es mir mit anderen, die napher im Theater, in der Straßenbahn, an anderen Werten auf einer Bank in den Anlagen meinen Blick auf sich zogen. Jede bespiegelte sich, jede musterte gespannt ihren Mund, ihre Zähne, ihre Nase, jede schminkte, puderte, schobte und polierte sich, jede teilte mir triumphal an ihrer Stirn herum, jede zapfte ihre Bäckchen Man wurde das

bestimmende Gefühl nicht los, daß an dem Exterieur all dieser Cooschtlicher irgend etwas nicht stimmte, daß sie eifrig und dringendst beflissen waren, auffällige Schäden auszubessern, Schäden, die so offen zutage lagen, daß ihnen ohne Rücksicht auf fremde Zuschauer logisch in aller Öffentlichkeit abgeholfen werden konnte und mußte.

Arme Mädchen, die gezwungen sind, ihre körperlichen Mängel so aller Welt vor Augen zu führen, ihre sonst so sorgsam gebühten kleinen Geheimnisse nahezu schamlos zu enthüllen und galante Männerherzen so schrecklich zu enttäuschen!

Zweifellos gibt es noch ein Menge junge Mädchen, die imstande sind, uns mit ihrer natürlichen Erscheinung den Kopf zu verdrehen. Es scheint aber, daß man diese edle, unabhällige Schönheit nur abseits von der öffentlichen Heerstraße aufsuchen muß, in jenen stillen, atomobilen Heimstätten, wo auch gute Manieren mit zu den Elementen reigvoller Weltlichkeit gehören.

Die Eltern als Freunde ihrer Kinder

(Nachdruck verboten.)

Modern denkende Eltern vertreten den Standpunkt, daß sie ihren Kindern, schon in jugendlichem Alter mehr Freude und Kameraden als Erzieher sein müssen. Tadel, Rüge oder Strafe schalten sie aus ihrer Erziehungsmethode aus und überlassen jede Korrektur der Zukunft selbst. Dafür machen sie ihre Kinder zu Mitwissern ihrer eigenen Angelegenheiten, lassen sie teilnehmen an ihren häuslichen, beruflichen oder geschäftlichen Sorgen und glauben, ein früh ersehntes Kind müsse auch ein guter Lebensstreiter und Lebenskämpfer werden. Sie vergessen aber gänzlich, daß es eben ein Kindergemüt ist, ein Kindergehirn, zu dem sie sprechen, in dem sich Dinge und Ansichten anders entwickeln als in dem Kopf eines erwachsenen Menschen. Sie vergessen auch, daß Sorge, Aufregung, Zerstreutheit ihrer eigenen Lage nur eine Belastung für ein Kindergemüt bedeuten, das oft schweren Schaden dadurch nehmen kann.

Wozu soll ein Kind vorzeitig aus dem sorglosen, heitern Jugendlände heraus gedrängt werden, um mit nachdenklichen, traurigen und sorgenvollen Blicken einherzugehen? Ein unklügelndes Kind, das nicht mehr unbelangend ist, erwidert sich nicht leicht die Rüge eines Fremder. Unter Altersgenossen ist es meist ein unbehaglicher Gast, weil es sich als Besserwisser und Spießer übertrumpft. In der Gesellschaft Erwachsener macht es sich durch allfälliges Betragen, durch vorwärtige Bemerkungen bald unbeliebt. Es wird vorzeitig mißtrauisch und damit ungerecht gegen andere.

In einem Kinderherzen sollen Heiterkeit, Formlosigkeit und Sorglosigkeit gepflegt werden solange, bis eines Tages das Leben selbst herankommt und die elterliche Betreuung aufhört. So wenig wie Vater und Mutter das herangewachsene Kind bewahren können vor Enttäuschungen, die auf jeden lauern, so wenig vermögen sie es auch, ihnen das Rüstzeug für jeden Lebenskampf mitzugeben. Man glaube ja nicht, daß ein frühreifes Kind auch ein lebensfähiger Mensch sein müsse, der leicht mit den Lebensaufgaben fertig werde. — Wollen die Eltern die besten Freunde ihrer jugendlichen Kinder sein, so sollen sie sie ihrem Alter entsprechend behandeln und es lieben.

R. Kaulin-Riebeck.

Literatur

* Ernährung und Pflege des älteren Kindes (nach dem Säuglingsalter). Ein Leitfaden für Mütter und Pflegerinnen von Univ.-Professor Dr. Leo Langstein. Max Hefes Verlag, Berlin. — Während das Kind im ersten Jahre als Säugling geboren und gepflegt wird, liegt die Behütung des Kleinkindes und des Schulkindes noch im Argen. Obiges Buch behandelt erschöpfend alle einschlägigen Fragen, wie Entwicklung des Kindes, verschiedenartige Veranlagung desselben, Zeichen von Gesundheit und Krankheit, besonders ausführlich wird auf dies so wichtige Kapitel der richtigen Ernährung und den Schutz der Kinder vor ansteckenden Krankheiten eingegangen. Die vorliegende Auflage ist beträchtlich erweitert und enthält eine Menge goldener Ratschläge des wohl bekanntesten deutschen Kinderarztes, jedoch dieses Buch wirklich in keiner Familie, in der Kleinkinder sind, fehlen sollte. R—R.

Für unsere Kinder

Elses Sommerreise

Von Elfe Krause (Mannheim)

Aufatmend erhob sich Trudels Mama von dem großen Koffer, vor dem sie gekniet hatte. Sie überblickte noch einmal prüfend den Inhalt. Nun war alles Reisetätowendige sein tüchtig verpackt bis auf einige Kleinigkeiten, die man morgen kurz vor dem Schließen hinzulegen konnte. —

„Und ganz obenau kommt die Elfe“, sagte Trudel, die danebenstand und ihre Lieblingspuppe im Arm hielt.

„Soll die denn unbedingt mit?“, meinte Mama.

„Da es soll mit, mein Elfe!“, erklärte Trudel und drückte die Puppe mit dem weingewaschenen Blättchen und den zerhackten Stoffscheiben zärtlich an sich. Dann trug sie sie ins Bettchen, legte sie neben die dicke Hanne und neben Hidor, den hölzernen Honswurmt mit den Beinen und dem buntemalten Rühnaderkopf auf dem stets in unerschütterter Kühnheit eine grüne Feder wippte.

„Nun schlaf schön, Elfe, morgen machst Du eine weite Reise!“, ermahnte Trudel. — „Ich muß jetzt auch schlafen gehen.“ — Da lag nun die kleine Elfe mit ihrem stets freundlich-lächelnden Gesichtchen. Aber schlafen konnte sie nicht. Es war Johannisnacht und durch die Fenster drang rötlich der Widerschein der Johannisfeuer, die ringsum auf den Bergen loderten. Der Rühnader-Hidor neben ihr gab ihr einen unerschönten Schubs und setzte sich aufrecht.

„Wohin soll denn die große Reise nun gehen?“ frug er lächelnd.

„Ich glaube zuerst nach München“, sagte lächelnd die kleine Elfe.

Da redete sich umständlich die dicke Hanne in die Höhe. „Nach München“ rief sie — „oh Sie Stätzchen!“ — Sie befand sich erst seit kurzer Zeit unter Trudels Puppen und konnte sich immer noch nicht an das geschwätzerliche Dulagen gewöhnen. — „Ja München muß man kennen!“ Diese einzige Stadt! Keine Heimat!“ Das sagte die Hanne mit stolzer Betonung, obgleich in die Werkstatt, der sie entstammte und die hoch oben in luftiger Höhe eines großen Hauses lag, gerade die Frauentürme hineinsehaueten. Der hölzerne Hidor mit den Beinen aus Hefenfell schmiegt. Aus Hochmut. Er glaubte ein Urteil zu haben, der Hidor. Lange genug hing er in einem großen Fenster mit noch vielen Honswurmt-Kollegen und hampelte und dampelte den vielen großen und kleinen Beuten, die sich draußen zusammenbrängten und ihn anlachten, etwas vor. —

Über den Kinderstich in der Ecke kam wie ein tollgerordener Kiesel die Lanzette gemischt und schrie erregt: „Was, noch München gengan's? Is dös an Spaß! Do werden's die Schneeberg sein.“ Sie tat einen Aufseher und drehte sich vor Freude so schnell um sich selber, daß man nur noch eine blau-schwarz-grüne Kugel erkennen konnte. Grün war ihr gemaltes Köbchen, von leuchtendem brennblau die Schürze und schwarz das Nieder. Die Hanne kamte auch aus München, d. h. eigentlich aus einer kleinen heimlichen Hütte hoch oben in den Bergen, wo's nicht mehr gar weit war zu den Schneereifen. Gesichtliche Hände hatten sie aus Holz geknastet, ihr ein hübsches Gemandel gemalt und dann mochte sie mit noch anderen Jenis und Peperin in einem großen Geladen. Da sahen sie zu, wie viele Leute in ein nades Haus wanderten, aber dem „Augustinerbräu“ stand. Allemal kamen sie mit vergnügten rötlichen Gesichtern wieder heraus. Das mußte ein sonder-

bares Haus sein, dachte die Jeni, in dem man so lustig wurde. Um sie herum war immer alles still, aber weil ihr das Bächen und Lustigeln gar so gut gefiel, sah sie sich es von den Menschen, die aus dem lustigen Haus kamen, ab. —

Die kleine Elfe wurde ganz stolz, als sie das hörte, vorer alle Schätzchen und sagte: „Ja, ich bin auch Trudels Liebling hat sie gesagt.“

Der Hidor stieß das Elfe wieder. „Es wird ja wohl nur eine Reise im Koffer werden“, sagte er neidisch, denn er gedachte seiner eignen letzten Fahrt, bei der er, der Raumerparnis wegen, im Koffer überdies noch in einem Herrenstiefel stand.

„Ober im Auto. Das ist herrlich. Ich kam im Auto“, sagte die Hanne.

Hansi, der Kleine, graus Flühohse, sah mit seinen braunen Perlaugen bumm von einem zum andern. Er verstand von alledem nichts.

Waldi, der braune Luchsdudel, knurrte, im Schlaf gestört. Der Hidor hatte seine langen Beine aus dem Bett gestreckt und ihn dabei getreten. —

Auf dem Klavier hockte der Porzellan-Chinese. Er war noch einer von der alten Sorte, im blauelbenden Randarinsgemantel; auf dem gelbbäutigen Kopf, an dem der lange Zopf baumelte trug er die schwarze Seidenmütze und seine langen, mageren Hände hatte er auf den übergeschlagenen Beinen liegen. Seine Schiluhagen hatte er immer halb geschlossen, denn er war sehr hochmütig, der alte Chinese und verachtete seine Umgebung. Was hatte er auch alles gesehen, ehe er aus seiner fernen ostlichen Heimat an diesen langweiligen Platz entföhrt wurde. Der Kaiser selber hatte ihm seine Aufmerksamkeit geschenkt. Manchmal nidte er mit dem Kopfe, wie wenn er seine Erinnerung befrüchtigen wollte.

Alle hatten einen großen Respekt vor ihm, denn er sah sehr gelehrt aus. Sehr war er durch das laute Paudern unbeschäftigt in seiner Ruhe gestört worden. Liebetätig sah er mit seinen schiefen Augen von seinem hohen Sitz herab und begann wieder mit dem Kopfe zu nidten. Das sollte diesmal aber „einlässiges Pod“ heißen. Es war gut, daß die Johannisfeuer erloschen waren, und das Zimmer wieder im Dunkel lag, sonst hätten die Streitenden gesehen, daß er ihnen ganz gegen alle gute Manier dazu kostmäßig die Zunge herausstreckte.

Unabhängig ward es still. Nur das Ticken der großen Uhr war noch vernehmbar und das Ragen eines hungrigen Mäuselins.

Früh am andern Morgen kam die Trudel ins Zimmer, griff die kleine Elfe aus dem Bettchen, zog ihr ein ganz neues Strickkleidchen an, das Mama gefertigt hatte. „So“ sagte die Trudel. — „nun geht allen schön ein Handchen. Da darfst jetzt mit der Eisenbahn fahren.“ Der Hidor platze fast vor Reid. Nun durfte das dumme Ding doch Eisenbahn fahren. Er drückte seinen Rühnaderkopf fast hinter die weißen Gardinen, daß nur mehr die grüne Wippeder Hidor war. —

Des Elfe machte große Augen, als sie nun mit so großer Schnelligkeit dahinföhren und man meinen konnte, Wälder, prächtige bunte Wiesen, gelbe Getreidefelder, Wälder, Dörfer und Städte flögen nur so vorbei. Oft wurde es auch für eine Weile ganz stiller. Das waren die großen Tunnel. Da riefte das Elfe jedesmal vor Angst von seinem Fensterstich herab und der Trudel in den Arm. Nach diesen, vielen Stunden hielt der Zug. In einem schönen Wagen mit zwei stinken Pferden fuhr man jetzt durch große Wälder mit prächtigen, hohen Tannen. Dann ging's bergauf, immer langsamer und höher, bis man schließlich vor einem schönen Haus mit vielen Fenstern anhielt. Das Elfe fand sich in einem hellen, lustigen Zimmer wieder, und als die Trudel es mit hinaus auf den Balkon zu n. da saunte es sehr über das, was es hier zu sehen freigte. Garnicht weit von ihnen ragte ein Berg in die Wol-

ten, so hoch, wie das Elfe noch keinen gesehen hatte. Unten waren bunte Wiesen mit Röhren, deren Glocken herüberlöteten. Zwischen Tannenblumen standen niedliche Häuser, auf deren breiten Dächern große Steine lagen. Weiter hinauf war der Berg ganz kahl und oben, nach der Spitze zu, noch wie der Schneemann, der zuhause noch in Hof gestanden hatte. Neben dem Berg redte sich noch einer auf und noch einer. Da mußte das Elfe: das waren die Schneeberge, von denen die Lanzette geschwärmt hatte. —

Es hatte Zeit genug, sie sich ganz genau anzusehen, denn jeden Tag nahm es die Trudel mit sich in den Garten zum Spiel. Oft lag es dort aber auch stundenlang einsam auf irgendeiner Bank und blickte mit seinen blauen Augen mitten hinein in den noch blauerem Himmel. Manchmal sah die Trudel auf der Schaufel und schlang sich und das Elfe so hoch in die Lüfte, daß dem ganz schwindelig wurde. Und so geschah es eines Tages, daß das Elfe totüber hinabfiel. Wohl lag ganz weiche Erde unter der Schaufel, aber über Elfes Kopf zog ein bedenklicher Riß und nur den geschickten Händen von Trudels Mama gelang es, durch eine vorsichtige Operation mit Peim, Rühnadel und brauner Delfarbe, das Elfe wieder einigermassen zu heilen. Freilich mußte es jetzt zumeist zu hause bleiben und still am Fenster sitzen. Da konnte es nun in aller Ruhe immer und immer wieder die Schneeberge anschauen. Einmal wurde dem Elfe ganz bange. Da standen sie so rotglühend, wie der Bienenstich, wenn er aus dem Ofen in das Eisen kam, mit dem Elfes Hemden und Hüden begeligt wurden. Das Elfe war nahe daran, wieder umzufallen. Aber die Trudel sprang noch rechtzeitig hinzu, fing es auf und rief entzückt: „Oh wie herrlich, Alpen-glüh!“ —

Die Heimreise mußte das Elfe der Vorsicht halber im Koffer machen. Aber trotzdem es weich gebettet lag, war das garnicht schön, so dunkel und so eng.

Dann war man wieder dabei im Bettchen mit den frischgewaschenen Rühlgardinen. Durfte ganz allein darin liegen. Der Hidor sah neben der Hanne im Sportwagen. Als alles still war im Hause keierte die dicke Hanne umständlich heraus und froh zuhause ins Bettchen. Reife und zärtlich streichelte sie das Elfe und sagte: „Erzähle, bitte, bitte.“ — Das Elfe erzählte von all dem Schönen, das es geschaut hatte, daß die Hanne ganz begeistert wurde und wehmütig aurrief: „Bielleicht darf ich das nächste Mal mit!“ —

Der Hidor hatte sich auf den Rand am Fußende des Bettchens geschwungen, wippte mit seinen langen Beinen unerschämigt hin und her, daß das Bettchen nur so wankte und schwankte, grinte das Elfe dreist an und sagte; um sich den Kopf zu zerbrechen, brauche man keine Sommerreise zu unternehmen. Das könne man daheim billiger haben. — „Aber schön war, wunderbar!“, meinte das Elfe und sah zu dem alten Chinesen hinauf. Der hielt die Schiluhagen ganz geschlossen. Nihte auch nicht mit dem Kopfe, sondern sah ganz regungslos, ohne Teilnahme. Was die da sagten, interessierte ihn nicht im geringsten. Er hatte auf seiner letzten Reise den Gipfel der Erde gesehen, der alte Chinese. Wer kam dem gleich? Die Berge, von denen das Elfe erzählte, sicherlich nicht und darum zog er es vor, lieber garnicht weiter zuzuhören, vielmehr sich ganz und gar keinen hochmütigen Erinnerungstrümmereien hinzugeben. Auch das Elfe träumte bald. Von Bergen, Wiesen und Sonne. Schöne deräume mußten es sein, denn sein immer lächelndes Gesichtchen lächelte noch mehr. Wenigstens behauptete das die Trudel als sie am andern Morgen das Elfe in gemachter Reife mit den andern am Frühstück an den Tuppentisch setzte, während der Hidor ins Bett wandern mußte und faul und froh allen seine schöne Reife zubrehte.

S 3, 7a Weinhaus Schlupp Tel. 1129

Morgen Donnerstag **Schlachtfest**
Zum Ausschank kommt *3372
Bockenheimer Sonnenberg 1/4 35 Pf.

Matratzen-Dreile
sowie daunenreiche
Bett-Inlette
in allen Farben von Mk.
2,40 an. Nur Qualitätsware
Ausstattungs-Geschäft
C. Speck,
gedr. 9152 C 1, 7.

Fleck-Fips
"Von dem Schuhwerk
bis zum Schlipf,
Was Dich kleidet,
reinigt Fips!"
**Viel Aerger
und Verdrüß**
ersparen Sie sich, wenn
Sie für Fleckeneinigung
des bekannten
Fleckenwassers
"Fleck-Fips"
im Haushalt sich be-
dienen. Dasselbe ent-
fernt Öl- u. fetthaltige,
Lackfarben-, Maschi-
nenöl-, Antool-, Schuh-
wische-, Schweiß- und
dergl. -Flecken. Die
Anwendung erfolgt am
besten nach Anwei-
sung, welche in jeder
Drogerie erhältlich ist.

"Fiat" 6/21 PS.,
4 Sitzer, offen mit Vierradbremse, neu
"Fiat" 9/33 PS.,
6 Sitzer, offen mit Vierradbremse, neu
"Fiat" 6/21 PS.,
Innenlenker, fast neu
"Wanderer" 5/20 PS.,
4 Sitzer, offen mit Ballonbereifung, neu
"Büssing" 5 to.
3 Seitenkipper, fast neu
S3
sofort lieferbar
günstige Zahlungsbedingungen
Wolf & Diefenbach
Mannheim, N 7, 7.

Otto Voss
nimmt ab Oktober in Mannheim einige
vorgeschrittene Klavierschüler an.
Anmeldungen erbeten an Fr. Heckel,
Eng. Pfeiffer oder schriftlich nach Heidelberg,
Neuenheimer Landstr. 52 9416

Achtung!
Zylinder und Kurbelwellen schleifen
Anfertigen neuer Kolben auf Präzisionsmaschinen
schnellste Lieferzeit. 9424
Schröder & Wesch 6 m. b. H.
Mannheim, Augartenstraße 44

**Schöne bürgerliche
Schlafzimmer**
Spezialität Eichen, 100er Schrank, echt
weißen Marmor, auf Wunsch auch in
allen Ausführungen. Hebereich zu billigem
Preis bei angenehmen Bedingungen. *5246
Küchenzimmer anzusehen Bachstraße 4,
part. Unt., wofür ich Donnerstag und
Freitag von 5-7 Uhr zur Annahme von
Bestellungen bin.
Adam Streib, Möbel- und Schreiner, Heidenstein

Freier Metzgerei
und 2-Zimmerwohnung sofort zu verkaufen,
Krautgartenstr. 12/13. Näher nur durch das
Immobiliens-Büro Jean Waldauer O 1, 4,
Telephon 4081.

Zwangsversteigerung
Donnerstag, den 24. September 1925, nach-
mittags 2 Uhr werde ich in Mannheim im
Landlokal, O 6, 2 gegen bare Zahlung im
Volkrechnungswesen öffentlich versteigern:
1 Schreibmaschine "Ideal", 1 Granitmal-
maschine "Vita", 1 Kofferdosenmaschine, 1
Klavier "Singer u. Sohn", 1 Konso-
lidenel, 1 Schreibstisch mit Rollenstuhl, 1
Chaiselongue mit Plüschdecke, 1 Rühr-
büchse, weiß gezeichnet, 1 Nahrungserde,
weiß gezeichnet. 9414
Mannheim den 23. September 1925.
Reich, Gerichtsvollzieher.

Ämliche Veröffentlichungen der Stadtgemeinde
Die verfallenen Kländer vom Monat März
1925 sind am:
Pl. A 21481-22280 (rote Scheine)
Pl. C 22126-77949 (grüne Scheine)
müssen bis spätestens Ende September aus-
gelöst sein, andernfalls die Kländer Oktober
versteigert werden.
Städt. Verhant.

Bettfedern
Bettfedern, grau gemischt 1⁶⁵
Pfund 2.-
Bettfedern, halbwoll, 3⁹⁵
gute Ware, Pfund 4.90
Bettfedern, Halbdaunen, 6⁰⁰
weiße Federn, sehr hü-
kräftig, Pfund 7.- 6.50
Daunen, prima grau 14⁵⁰
Gänse- oder Enten- Pfund
Daunen, schneeweiße 19⁰⁰
Flaum Pfund 22.-

Schlafdecken
Schlafdecke, wollge- 9⁵⁰
mischt, mit Streifenkante
ca. 140x190 cm
Schlafdecke, wollge- 14⁵⁰
mischt mit Grepkante
ca. 140x190 cm
Schlafdecke, 17⁰⁰
Halbwolle, Jacquardmuster
ca. 140x190 cm
Schlafdecke, Kamel- 19⁰⁰
haarfarbig, Jacquardmuster
ca. 140x190 cm
Schlafdecke, 29⁰⁰
reine Wolle, Jacquard-
muster ca. 140x190
cm
Schlafdecke, 36⁰⁰
Kamelhaar gemischt, weiße
Quadrat
ca. 140x190 cm
Schlafdecke, 45⁰⁰
samt Kamelhaar
mit Grepkante,
ca. 140x190 cm

**Prima reinwoll. Moquett-
Divandeeke 45⁰⁰**
Gelegenheitskauf

**Alleinverkauf der weltberühmten
Steiners Paradiesbetten**

Steppdecken
Steppdecke mit guter 28⁰⁰
Füllung, doppelseitig, Samt
ca. 150x200 cm
Steppdecke mit guter 37⁰⁰
Füllung, doppelseitig,
Samt, ca. 150x200 cm
Steppdecke mit guter 52⁰⁰
weißer Schafwollfüllung
ca. 150x200 cm
Steppdecke mit prima 65⁰⁰
weißer Schafwollfüllung
ca. 150x200 cm
Daunen- 120⁰⁰
decke mit
garantierter weißer Daunen-
füllung, feinstes Seltsam-
sam, ja, ehb. Ein-
seitig, ca. 150x200 cm

Steiners Reform-Kissen
mit Rosinenfüllung 6²⁵
ca. 30x60 cm ca. 40x60 cm, 10⁵⁰

**Steiners Reform-
Unterbett 7⁵⁰**
gute Füllung, ca. 70x140 cm

**Steiners Reform-
Unterbett 21⁰⁰**
gute Füllung, ca. 90x190 cm

**Steiners Reform
Unterbett 32⁰⁰**
gute Füllung, ca. 100x200 cm

Steiners Reform-Matratze 64⁰⁰
3seitig mit Kell, Alpenras
mit Wollauflage, eine Seite
Trock, andere Seite Dreil,
ca. 90x190 cm

Bettvorlage 2²⁵
50x100 cm

Metallbett, 29⁰⁰
weiß lackiert, mit
Spiralboden
90x190 cm

Matratzen
Matratze, 25⁵⁰
3seitig mit Kell, Seegras-
füllung, ca. 90x190 cm
Matratze, 42⁰⁰
3seitig mit Kell, Seegras-
füllung, guter Dreil,
ca. 90x190 cm
Matratze, 48⁰⁰
3seitig mit Kell, Seegras
mit, Wollauflage, Jac-
quarddreil ca. 100x200
cm
Matratze, 62⁰⁰
3seitig mit Kell, Woll-
füllung, Jacquarddreil,
ca. 100x200 cm
Matratze, 78⁰⁰
3seitig mit Kell, beste
Wollfüllung, Jacquard-
decke ca. 100x200 cm

Kissen, rotes Inlet, gut 8⁷⁵
gefüllt, 60x80 cm
Oberbett, rotes Inlet 35⁰⁰
6 Pfd. Federn gefüllt,
150 100 cm

Kaufhaus Hirschland Mannheim
An den Planken

**Mannheim's
größte Stoff-Etage Samson & Co D1,1**
D1,1 Verkauf nur D1,1 Aufgang durch D1,1 Im Eingang D1,1
Treppe hoch D1,1 den Hausflur D1,1 sehenswerte Auslagen

Alle Reste

die sich bei uns von März bis heute angesammelt haben, verkaufen wir, da wir für unsere
Winterwaren unbedingt Platz gebrauchen, zu

Spott-Preisen

ohne Unterschied auf unseren Einkaufspreis. **Jeder Einkauf ist Ihr Vorteil!**

Sie finden **Mantel-, Kostüm-, Kleider-, Blusenstoffe, Seiden- und Samt-Reste**
darunter: **Weißwaren-, Waschstoff-, Wollmusseline- und Baumwoll-Reste**

Einige Beispiele **Waschstoff-Reste 38** **Kleiderstoff-Reste 68** **Seidenstoff-Reste 98**
unserer Billigkeit: beginnend per Meter 38 Pf. beginnend per Meter 68 Pf. beginnend per Meter 98 Pf.

Dieser Reste-Verkauf dauert nur 2 Tage **Donnerstag**
und **Freitag**

Die Zeitungsanzeige ist das beste und billigste Werbemittel